

Oberkasseler Zeitung

Publicationsorgan für die Bürgermeisterei Oberkassel

Ober- u. Niederdollendorf, Römlinghoven, Heisterbacherrot, Tamersdorf, Rüdighoven, Vimmerich, Stieldorf, Vinxel 1

Erscheint wöchentl. 3mal: Dienstags, Donnerstags u. Samstags. — Bezugspreis: monatlich 1.— Goldmark bei freier Zustellung ins Haus. — Anzeigenannahme: Montags, Mittwochs und Freitags bis abends 6 Uhr.

Johannes Düppen
Oberkassel (Lehrer)
Für die Schriftleitung verantwortl.:
Johannes Düppen, Oberkassel.



Tel. Nr. 282 Amt Königswinter.
Postfachkonto Köln Nr. 40935.
Agenturen:
Oberdollendorf: B. Seidemann.

Anzeigenpreise: Lokale Familienanzeigen 8 Pfg. die einpaltige mm-Zeile, ausw. Anzeigen von Bezugs-herden, Notaren, Rechtsanwälten, Gerichtsvollziehern Auktionsraten usw. 10 Pfg. Reklame mm Höhe 30 Pfg

Nr. 106

Samstag, den 4. September

1926

Der große Akt begonnen.

Erste öffentliche Sitzung des Rates

Genf, 2. Sept. Heute begann der große Akt des Völkerbundsaufbaus, der sich in dieser Herbstsession abspielen soll. Der Rat trat um 11 Uhr vormittags zum ersten Male unter dem Vorsitz des tschechischen Außenministers Dr. Benesch zusammen. Nachdem er eine halbe Stunde geheim getagt hatte, wurde die Sitzung für öffentlich erklärt und die Presse zugelassen. Es fehlte nicht nur der brasilianische, sondern auch der spanische Vertreter. Botschafter Palacios hat nach zuverlässigen Informationen erklärt, daß er noch auf Instruktionen seiner Regierung warte. Im übrigen sind die Mitglieder des Rates durch die bekannten Persönlichkeiten vertreten: Frankreich durch Briand, England durch Chamberlain, Italien durch Scialoja, Japan durch Iijima, Belgien durch Vandervelde, Schweden durch den früheren Außenminister Udenhagren durch Guani. Briand machte einen ermüdeten Eindruck.

Die Gegenstände, die auf der Tagesordnung der ersten Ratssitzung standen, begegneten angesichts der großen politischen Fragen, die zurzeit die Atmosphäre in Genf entscheidend beeinflussen, sehr mächtigem Interesse. Es wurden mehrere Berichte erstattet und eine nennenswerte Debatte angenommen. (Hygiene-Ausgleich, Handel mit Opium und anderen schädlichen Drogen, internationaler Kinderschutz und Verkehrsregeln.)

Bereits um 12.15 Uhr, also nach kaum einhalbstündiger Dauer, war die öffentliche Sitzung zu Ende.

Der Präsident der Gemischten Kommission für Oberschlesien, Colander, ist in Genf eingetroffen. Er erklärte lediglich, daß er zu Besprechungen hier weile; jedoch äußerte er sich nicht über den Gegenstand der Besprechungen.

Wie man hört, hat das Auftreten des Botschafters v. Hoersch einen eusegneten Eindruck gemacht. Man weiß darauf hin, daß Deutschland bei früheren Gelegenheiten, wo es sich an Spezialarbeiten des Völkerbundes beteiligte, eine weit weniger glückliche Hand in der Auswahl seiner Vertreter gehabt habe.

Trier, 2. Sept. Der Reichsaussenminister Dr. Stresemann hat gestern, wie die Trierische Landeszeitung meldet, an den Reichstagsabgeordneten Prälaten Dr. Kaas die amtliche Anfrage gerichtet, ob er bereit sei, als Mitglied der deutschen Völkerbunds-Delegation nach Genf zu gehen. — Wie die Landeszeitung hört, hat Dr. Kaas zugesagt.

Beitritt der Türkei zum Völkerbund.

London, 2. Sept. Daily Mail meldet aus Genf, daß die türkische Regierung nur eine formelle Einladung erwartete, um die Völkerbundsversammlung zu ersuchen, ihren Aufnahmeantrag zu billigen.

Eine äußerst unerquickliche Debatte.

Hartnäckiges Auftreten Spaniens in Genf.

Der Bericht des Generalsekretariats.

Genf, 2. Sept. Heute nachmittags um 6 Uhr trat die Studienkommission zusammen, um den vom Generalsekretariat des

Völkerbundes in Verbindung mit dem Präsidenten Motta verfaßten und für den Völkerbundsrat bestimmten Bericht entgegenzunehmen. Der Sitzung wohnte auch der spanische Vertreter Palacios bei. Man hatte allgemein angenommen, daß es sich um eine kurze Sitzung mehr formellen Charakters handeln würde. Diese Erwartung wurde jedoch enttäuscht. Es gab eine mehrstündige lebhafte, hin- und hergehende Aussprache, die zudem nicht einmal zu der endgültigen Erledigung der Sache, sondern zu dem Beschluß führte, die Aussprache auf morgen vormittags 10 Uhr zu verlegen. In der Zwischenzeit sollen Präsident Motta und Lord Cecil in Verbindung mit dem Generalsekretariat des Völkerbundes für gewisse unstrittene Teile des Berichtes neue Formulierungen suchen und der Kommission vorschlagen. Der entscheidende Absatz in dem Bericht hat folgenden Wortlaut:

Aus den Erklärungen der übrigen Mitglieder der Kommission (es ist vorher von den Erklärungen Schwedens, Argentiniens, Polens und Chinas die Rede) ging hervor, daß sie sich trotz des lebhaften Wunsches ihrer Regierungen, die Ansprüche und Interessen Spaniens weitgehend zu berücksichtigen, außerstande fühlen, dem Rat einen Vorschlag zu unterbreiten, der dahin gehen würde, die Zahl der ständigen Ratsmitglieder auf fünf hinaus zu erhöhen, wobei einstimmig die Notwendigkeit anerkannt wurde, einen ständigen Ratsitz zugunsten Deutschlands zu schaffen. Der Vertreter Deutschlands enthielt sich zwar jeder Meinungsäußerung über die Frage der ständigen Ratsitze, schloß sich aber der allgemeinen Sympathie-Äußerung für Spanien an.

Um diesen Passus des Berichtes drehte sich hauptsächlich die Aussprache. Der wichtigste Abänderungsvorschlag, der mehr oder weniger die anderen auflöste, wurde von dem spanischen Vertreter selbst gemacht. Er beantragte einen Zusatz einzufügen dahingehend, daß, eipreteris verbis erklärt werde, daß die Kommission sich außerstande gesehen habe, dem Rat vorzuschlagen, Spanien einen ständigen Ratsitz zu gewähren. Das Motiv für diesen Antrag liegt auf der Hand: Spanien will einen eindeutigen Entscheid, sozusagen ein Urteil in Händen haben, auf dem es seinerseits eine klare Entscheidung aufbaut und mit dem es diese Entscheidung begründen kann.

Lord Cecil formulierte einen Antrag, der den Zweck verfolgte, klar zum Ausdruck zu bringen, welche Möglichkeiten die Kommission habe, um den Wünschen Spaniens soweit wie möglich entgegenzukommen. Der belgische Vertreter Brouckere war, offensichtlich veranlaßt durch den spanischen Abänderungsantrag, bemüht, die logische Reihenfolge der Gedankenänge klarer zu machen, die zu dem Entwurf der Kommission geführt haben und zwar dadurch, daß erklärt werde, daß die Kommission sich außerstande gesehen habe, die Zahl der ständigen Ratsitze weiter zu erhöhen und daß es ihr infolgedessen unmöglich gewesen sei, dem Rate zurzeit die Gewährung eines ständigen Sitzes an Belgien vorzuschlagen.

Fremaguet hielt es für zweckmäßig, daß nicht nur Spanien erachtet werde, sondern ebenso Polen und China, die ja gleichfalls Anspruch auf einen ständigen Ratsitz erheben.

Um den Ausweg aus diesen Schwierigkeiten vorzubereiten, wurde der bereits erwähnte Verhandlungsbeschluß gefaßt. Im ganzen machte die Debatte einen sehr unerquicklichen Eindruck.

Im Laufe des Tages erhielt sich hartnäckig das Gerücht, daß bereits morgen ein Schreiben aus Madrid an den Völkerbund eintreffen werde, daß das Desinteressent Spaniens erklären werde.

Unterredung v. Hoersch—Briand. Laufende Angelegenheiten.— Die Rheinlandfrage. Ankunft von Vertretern des Saargebiets.

Genf, 2. Sept. Der deutsche Botschafter v. Hoersch hatte heute eine längere Unterredung mit Briand, in der nicht nur die aktuellen Völkerbundsfragen, sondern auch die laufenden deutsch-französischen Angelegenheiten einer Erörterung unterzogen wurden. Es kann als sicher angesehen werden, daß dabei auch die Situation in Rheinland besprochen wurde.

Heute sind zwei führende Persönlichkeiten des Saargebietes, Dr. Lebacher und Köhling, in Genf eingetroffen. Zwei weitere Vertreter, Schmeller und Klefer, werden noch erwartet. Es verläutet, daß die Verhandlungen der Saar- und Danziger Angelegenheiten bis nach dem Eintritt Deutschlands aufgehoben werden, was übrigens auch bei der letzten Wärttagung für den Fall der Aufnahme Deutschlands vorgesehen war.

Abänderungen des Dawesplanes.

Vereinbarung über den kleinen Besserungsschein.

Berlin, 2. September. Das Londoner Abkommen begrenzt bekanntlich in festen Summen die Reparationsleistungen der Eisenbahn und Industrie, dagegen sind die Leistungen aus den verpfändeten Steuern nicht fest umrissen. Es sind zwei variable Größen eingeführt worden: der sogenannte große Besserungsschein und der kleinere Besserungsschein. Der große Besserungsschein tritt zum ersten Male im sechsten Reparationsjahre, d. h. im Jahre 1930-31 in Kraft. Er sagt, daß zusätzliche Zahlungen aus dem Haushalt zu machen sind, wenn u. a. die Einnahmen aus der Besteuerung von Zucker, Tabak, Bier und Branntwein ansteigen. Als Vergleichsbasis für diesen großen Besserungsschein dienen neben den sonstigen Maßstäben die Einnahmen aus der Bier- und Tabaksteuer in den Jahren 1912-13, 1926, 1927, 1928 und 1929. Der kleine Besserungsschein besagt, daß in den Reparationsjahren 1926-27, also in den Etatsjahren 1926-27 und 1928 zusätzlich Hausleitzahlungen zu leisten sind, wenn die sonstigen Einnahmen an verpfändeten Steuern 1926 eine Milliarde Mark und 1927 einviertel Milliarde Mark überschreiten. Da diese Summen tatsächlich bereits im Jahre 1926 überschritten werden, so mußte man von vornherein mit der Erfüllung der gesamten Verpflichtungen des kleinen Besserungsscheines rechnen. Dementsprechend sind bereits in dem Etatsjahr 1926 entsprechende Summen eingeleistet. Nach dem kleinen Besserungsschein ist ein Drittel des Ueberschusses über die genannte Summe abzuführen, aber nicht mehr als 250 Millionen Mark, so daß in den Etatsjahren 1926 bis 1928 750 Millionen Mark insgesamt abzuführen gewesen wären.

Längeren Verhandlungen der Reichsregierung mit dem Generalagenten der Reparationszahlungen ist es gelungen, über die Höchstsumme der Mehrleistungen auf Grund des kleinen Besserungsscheines ein Einverständnis zu erzielen. Danach verpflichtet sich das Reich, von vornherein eine Summe von 300 Millionen Mark auf Grund des kleinen Besserungsscheines als Basis für den nächsten beiden Reparationsjahren anzuerkennen. Diese Lösung hat den Vorteil für den Generalagenten der Reparationszahlungen.

Das Schwert von Thule.

Roman von Leontine von Winterfeld-Platen.
Copyright by Greiner & Comp., Berlin W 30.
(Nachdruck verboten.)

31. Fortsetzung.

Es waren Wochen vergangen, seit Brigitte Abwesenheit nach ihr gesehen. Und in der langen Zeit waren ihre alten Kräfte zurückgekehrt und ihre Wunde nun ganz verheilt. Aufrecht und fest war ihr Gang nun wieder geworden, wie er einst gewesen, und ihre Wangen hatten die alte Frische und Rosenfarbe wieder. Nur in ihren Augen, da war es in unbewachten Minuten ein großes stummes Fragen, eine grenzenlose Qual und Not, die von heißem Kampf und schlaflosen Nächten sprach.

Denn je kräftiger und gesünder sich Heilwig jetzt zu fühlen begann, desto stärker war auch das Bewußtsein in ihr, daß sie auf Mittel und Wege sinnen müsse, um nun endlich zurückzukehren nach Kostock. Denn sie gehörte ja nicht mehr sich selber zu eigen. Einem anderen hatte sie durch ihr Wort das Recht zugesprochen, ihr Herr zu sein. Und Elisabeth verzehrte sich vielleicht in grenzenloser Qual und Ungewißheit, wie es nun werden sollte mit ihr. Denn Heilwig hatte ja ihr Schicksal in der Hand. Und Heilwig allein hatte ihr Wort gegeben, dies Schicksal zu einem frohen und guten Ende zu führen. Oft, mitten in der Nacht, wenn Heilwig nicht schlafen konnte, war es ihr, als ob Elisabeth vor ihr stünde.

„Warum kommst du nicht zurück, Heilwig, und hältst doch mein Glück in deiner Hand? Sieh, wir alle warten so sehr auf dich. Vor allem mein Liebster und ich und Fridolin Kämmerzahl!“

Dann konnte es geschehen, daß Heilwig hochfuhr von ihrem Lager und mit großen Augen hinausstarrte in die Nacht.

„Ich komme ja, Elisabeth, ich komme! O Gott, ich gab ja mein Wort! Aber — ja, was geht mich Fridolin Kämmerzahl an? Was ich wahrnimmt damals, als ich mich ihm versprach? Was soll ich in der engen dumpfen Stadt? Soll ich mit ihm in Demmin hinter dem Ladentisch stehen

und Tuchballen vermesen und verkaufen? Bin ich nicht eines freien Nordmannes freies Kind? Ist in meinem Blute nicht ein ewiges Raufen von Wind und Woge und Mähdenskrei? O, hab doch Erbarmen mit mir und meiner großen Not! O, laß mich hier in der stillen, dunklen Wasserburg, an deren moosige Mauer der See klopf mit rauher, nimmermüder Hand. Ich will ja auch nichts, nichts weiter vom Leben! Ich will kein eigen Glück und Seligkeit! Ich will verstreuen tief, tief in mir, was ich mit Todesangst wachsen sehe von Tag zu Tag. Nur Stille will ich und Vergessenheit! Nur Einsamkeit und Sturm! Sturm, der die Waldbäume peitscht und die Seewellen, daß sie turmhoch gehen! Damit ich darüber vergesse den wilden, gewaltigen Sturm, der meine Seele zerreißt!“

Aber dann kam noch ein anderes Bild zu ihr in der stillen Nacht.

Da war der Ahne. Der sah sie so ernst an und so schweigend, und sagte endlich nur das eine zu ihr: „Worthalten ist nötiger als Atemholen!“

Auch diese letzte Nacht war es wieder so gewesen! Da hatte Heilwig die Zähne zusammengebissen und vor sich hingemittelt.

„Ja, ja, sobald ich Otto Malhan sehe, will ich es ihm sagen, daß ich heim muß. Sofort, sofort! Ob auch das Land und die Heerstraßen bedroht sind von Kriegsvolk überall. Was schert das mich?“

Und jetzt stand sie unten am See und hatte den Arm voll grüner, schneenasser Tannenzweige. Sie dufteten so herb und stark nach Weihnacht und Todestreu. Heilwig preßte sie an sich und wollte zurück zur Burg. Da sah sie im Jagdmans Otto Malhan auf sich zukommen, bewaffnet mit Hirschfänger und Speer, denn er wollte auf die Spur eines Wären im Hochwald. Sein braunes, schmales Gesicht war hell überglänzt von der warmen Winterjonne. Oder war es noch ein anderes Licht, was es so hell machte? Er kam mit großen, frohen Schritten auf Heilwig zu und streckte ihr die Hand entgegen.

„Et wie lange habe ich Euch nicht mehr gesehen, Heilwig! Ihr habt Euch in der letzten Zeit schön erholt und seid aufgeblüht wie ein Märlein. Hat das die Seelust von Kummerow getan?“

Er merkte in seiner Freude nicht, daß sie blaß geworden war und schwer atmete.

„Und was soll all das Tannengrün, das Ihr da im Arm habt, Heilwig?“

„Es ist zur heiligen Weihnacht für die Burgkapelle,“ sagte sie leise und wollte an ihm vorbeigehen.

Aber er vertrat ihr fröhlich den Weg.

„Ihr dürft nicht gar so eilig sein, Heilwig, für die Kapelle ist immer noch Zeit. Fragen wollte ich Euch im Auftrag von Frau Gödel und Brigitte Abwesenheit, ob Ihr zum Fest nicht herüberkommen wollt nach Wolde. Dieweil es jaust die frohen Tage so einsam sei für Euch hier.“

Er stand dicht vor ihr und seine dunklen Augen forschten in ihrem Gesicht.

„Sie sah an ihm vorüber, und es war etwas Starres in ihren Zügen.“

„Ich wollte Euch schon jeden Tag bitten, Herr Otto, nun es mir wieder gut geht, mir zu helfen, daß ich bald heimkomme zu den Meinen. Dieweil sie in Sorge sein werden um mich und ich keine Zeit mehr verlieren darf.“

Er hatte die Stirn in Falten gezogen und gab keine Antwort. Es war, als dächte er nach, was er sagen sollte. Endlich hob er den Kopf.

„Ich sagte Euch schon einmal, Heilwig, daß jetzt kein Reisen sei für Frauenteute. Dieweil das Kriegsvolk alle Landstraßen unsicher macht in Mecklenburg und Pommern.“

„Et sah ihn groß und fest an.“

„Und dennoch muß ich reisen. Was auch kommen mag. Zur Not gehe ich nicht nach Kostock, sondern nach Demmin. Das ist nimmer weit von hier.“

„Er sah verwundert in ihr Gesicht.“

„Nach Demmin? Wohnt dort auch jemand von Eurer Sippe? Das habt Ihr mir noch nie erzählt.“

„Er nied seinen Blick und sah auf das weite, blaue Wasser.“

„Dort wohnt mit seiner alten Mutter Herr Fridolin Kämmerzahl, so ich anverlobt bin.“

In seinem harten, braunen Gesicht hatte keine Muskel gezuckt. Nur einen Schritt trat er zurück von ihr.

(Fortsetzung folgt.)

gen, daß er mit einer festen Summe schon jetzt rechnen kann, während auf der anderen Seite für das Reich, falls nicht eine wirtschaftliche Krise größten Umfangs noch eintreten würde, die Sicherheit besteht, erheblich weniger zahlen zu müssen, als nach menschlichem Ermessen es veranschlagt wäre. Es kommt hinzu, daß diese Summe nach den neuen Vereinbarungen in Sachleistungen gezahlt werden können. Das hat den großen Vorteil, daß die Bartransferierung, die ursprünglich mit dem kleinen Besserungsschein verbunden war und unter Umständen gewisse Schwierigkeiten für unsere Zahlungsbilanz bedeutete hätte, vermieden wird, ferner hat der Generalagent für die Reparationszahlung zugestanden, daß die Form der Berechnung bzw. Ueberweisung der verpfändeten Steuern allgemein vom nächsten Monat an geändert wird. Bislang wurden sämtliche verpfändeten Steuern dem Generalagenten für die Reparationszahlungen überwiesen, der sie auf seinem Konto eine gewisse Zeitspanne hielt und dann erst den Betrag, der über die Monatsrate an Reparationszahlungen hinausging, an die Reichskasse leitete. Die Regelung hat rein finanziell gesehen also doppelten Vorteil: Es wird insgesamt in diesem Jahr für die Reichskasse eine gewisse Summe von 40 Mill. M. gespart, gleichzeitig werden erhebliche Summen, die in den Etat eingeleitet sind, einige Wochen früher liquide für das Reich, so daß dadurch eine Erleichterung der Finanzlage des Reiches eintreten kann.

Der kleine Besserungsschein hat bekanntlich in der Agitation der demokratischen Presse im vergangenen Jahre eine große Rolle gespielt. Es wurde von der demokratischen Presse behauptet, daß der kleine Besserungsschein deshalb in seiner vollen Höhe zu erfüllen sei, weil im Jahre 1925 die damaligen Regierungsparteien eine kleine Erhöhung der Zigaretten- und Biersteuer beschließen hätten. Daß diese Aenderung nicht der Wirklichkeit, sondern demokratischen Bedürfnissen entspricht, beweist schon allein die Tatsache, daß die erhöhte Biersteuer erst am 1. Januar 1927 in Kraft tritt und somit überhaupt keine Mehreinnahmen in der kritischen Zeit verursacht hat. Des Weiteren hat die erhöhte Zigarettensteuer sich im vergangenen Jahre seit dem Inkrafttreten der neuen Steuerergänzung beinahe vollständig in dem Ankaufstretten der gewollten Vorverpfändung des vergangenen Frühjahrs und Sommers. Damit sind an sich schon die Argumente der demokratischen Presse hinfällig. Sie beruhen zum Teil wohl überhaupt auf irrtümlichen Auffassungen über das Wesen des kleinen Besserungsscheines. Tatsächlich liegen die Dinge so, daß das Kabinett März, in dem auch zwei demokratische Minister vertreten waren, für die Sachverständigen zu Anfang des Jahres 1924 auf Grund einer zu demaligen Wirtschaftslage sehr normalen beurteilenden Schätzung zu dem Ergebnis kam, daß die normalen Einnahmen aus den verpfändeten Steuern in den ersten beiden Jahren etwa eine Milliarde Mark betragen haben würden. Es hat sich jedoch gezeigt, daß das deutsche Volk selbst in seiner schwersten Not erheblich mehr Geld für Alkohol und Tabak ausgibt, als man nach der Stabilisierung erwarten durfte. Das hatte zur Folge, daß in den Etat von 1924, der erst veripäter zur Beratung kam, bereits aus den verpfändeten Steuern und Zöllen eine Summe von 1.735.000.000 Mark als Voranschlag eingeleitet werden mußte, der auch erreicht wurde. Mit anderen Worten: Schon im Frühjahr 1924 wurde eine Summe aus den verpfändeten Steuern und Zöllen erreicht, die das volle Ausmaß des kleinen Besserungsscheines schon erreichen ließ, so daß also auch ohne die geringfügige Erhöhung der Bier- und Zigarettensteuer im vergangenen Jahre mit Sicherheit auf die völlige Erfüllung des kleinen Besserungsscheines zu rechnen war.

Die Erhöhung der beiden genannten Steuern im Jahre 1925 hatte aber den Vorteil, daß unsere Situation in Bezug auf den großen Besserungsschein, der im Jahre 1931/32 in Kraft tritt, erheblich günstiger wird. Diese Dinge waren im Kreise der damaligen Mehrheitsparteien sehr wohl überlegt. Die Lösung, die jetzt gefunden ist, hat den Vorteil, daß das Günstige dieser Politik nunmehr zeitlos in Kraft tritt.

Der Reichsfinanzminister, der der Demokratischen Partei angehört, hat auf eine Anfrage der Zentrumsfraktion in der Reichstagsitzung am 8. März 1926 die Gesamtaufassung der Zentrumsfraktion über den kleinen und großen Besserungsschein sinngemäß als gerechtfertigt hingestellt. Der Zentrumsredner hat den Herrn Reichsfinanzminister gebeten, zu widersprechen, falls die dargelegte Auffassung, daß auf Grund der Erhöhung des Zolltarifs des vergangenen Jahres auf Grund des kleinen Besserungsscheines auch eine Summe von 400 Millionen Mark mehr zu zahlen sei, nicht zuträfe. Der Herr Reichsfinanzminister hat dieser Auffassung nicht widersprochen. Er hat auch eine weitere Äußerung des Zentrumsredners, daß, wenn ein Fehler vorliege, er nur darin bestehen könne, daß man im Jahre 1924 die Möglichkeiten der Erträge aus den verpfändeten Steuern den Sachverständigen gegenüber zu gering angesetzt hat, seine Zustimmung im Reichstagsausdruck gegeben. Damit ist die Sache wiederum gewisse Agitationsmaßnahmen des vergangenen Jahres endgültig ihr Ende gefunden haben.

Die Sparkassen der Rheinprovinz. Vom Ende der Inflationszeit bis Mitte 1926

Die gesamten Spareinlagen bei den preussischen Sparkassen betragen Ende 1914 rund 13,5 Milliarden Mark. Nachdem dies Verdrängen während der Kriegsjahre und Inflationszeit verloren gegangen war, konnten sich die Sparkassen nur langsam wieder erholen. So floßen denn im ersten Jahre nach der Inflationszeit 1924 die Spargelder auch nur sehr langsam den Kassen zu. Am Schluß des Jahres waren nur den 426 Millionen Mark vorhanden. Als aber das Vertrauen zu den Sparkassen wieder hergestellt war, floßen auch die Spargelder wieder reichlicher, und so konnte denn das Jahr 1925 bereits mit einem Bestand von 1026 Millionen Mark an Spargeldern abgeschlossen werden. 1926 aber floßen die Gelder noch reichlicher, so daß am 30. Juni 1926 bereits 1557 Millionen Mark Spargelder in den Sparkassen lagen. Der Zuwachs beträgt demnach im Jahre 1925 rund 670 Millionen Mark und im ersten halben Jahre 1926 426 Millionen Mark. Wird der Zuwachs im zweiten Halbjahr ebenso stark wie im ersten, dann kommt eine Summe von 922 Millionen Mark heraus und damit werden dann die preussischen Sparkassen den höchsten Jahreszuwachs haben, der je zu verzeichnen war. Denn der höchste bisher erreichte Jahreszuwachs sei auf das Jahr 1910 und betrug nur 774 Millionen Mark. Dazu muß man noch bedenken, daß Preußen 1910 erheblich Verhältnisse herrschten. Dieser Zuwachs ist ein recht erfreuliches Zeichen für die Wiedergeburt unseres gesamten Wirtschaftslebens. Die gesamten Spareinlagen bei den Sparkassen der Rheinprovinz betragen Ende 1914 rund 2896 Millionen, Ende 1924: 121,08, Ende 1925: 297,08 Millionen, am 31. März 1926: 365,50 Millionen und am 30. Juni 1926: 419,35 Millionen, Ende 1924: 121,08, Ende 1925: 297,08 Millionen, am 17. Juni 1926: 419,35 Millionen und im ersten Halbjahr 1926: 122,23 Millionen Mark. Da diese Gelder zum großen Teil als Baugelder auszugeben werden, so ist zu hoffen, daß mit dem Anstiegen der Spargelder auch die Wohnungsnot in absehbarer Zeit ihr Ende erreichen wird.

Eine Reihe Veranstaltungen der Landwirtschaftskammer

kommen in der nächsten Zeit zur Durchführung, die für die Landwirtschaft mit ihren verschiedenen Zweigen von größtem Interesse sind. Der Pflanztag wird die freiwillige Hengst-Hauptkörung mit anschließender Hengstprüfung und Hengstmarkt vom 21. bis 22. Oktober. Die Körung gilt für die Deckzeit 1927. Die Hengstprüfung erfolgt erst nach der Hengstprüfung. Der Hengstmarkt bringt infolge einer großen Neuerung, als hierbei der Vorstandsstellmeister die für die preussische Gesamtverwaltung benötigten Hengste bei dieser Gelegenheit ankaufen wird. Die bisherigen Ankaufstermine für die Gesamtverwaltung fallen von jetzt an fort. Zum 25. August schon werden die angemeldeten Hengste der Gesamtverwaltung mitgeteilt, so daß die schnellste Anmeldung erforderlich ist. — Die Rindviehzucht wird durch Zurückverlegung der wertvollen Preise bei der großen Rindviehzucht am 21. September in Kleve zur Hebung der Rindviehzucht in der Rheinprovinz unterführt. Zur gleichen Zeit findet in Kleve unter Leitung des Geschäftsführers für Milchwirtschaft der Landwirtschaftskammer eine Ausstellung von Erzeugnissen der Milchwirtschaft, nämlich Frischmilch für den unmittelbaren Verbrauch, Butter und Käse statt. Verbindung mit der Rindviehzucht ist eine ausgedehnte Maschinenausstellung. — Auch die Geflügelzucht kommt zu ihrem Recht. Vom 15. Oktober an veranstaltet die Landwirtschaftskammer bei der Zucht- und Lehranstalt in Wittlage (Staatliche Leistungsprüfung), das für die Geflügelzüchter zu wertvollen wertvollen Unterlagen geben wird. — Zur Hebung des Weinhandels veranstaltet die Landwirtschaftskammer Wiesbaden im Rahmen des Rheinischen Weinfestes in Koblenz öffentliche Weinproben, wobei Gelegenheit gegeben ist, gegen billige Eintrittskarten, Proben vom einfachen Tisch bis zu den besten Spitzen der verschiedensten Sorten zu kosten. — Für den fortschrittlich eingestellten Landwirt sind dies neben den mehr örtlichen Kreisveranstaltungen hervorragende Gelegenheiten, sich über das Fachgebiet bis zum erreichten höchsten Stand zu unterrichten.

Der Honig im Urteil der Aerzte.

Es dürfte wohl hinreichend bekannt sein, daß der Honig sich bei den verschiedensten Krankheiten als Heilmittel geradezu hervorragend bewährt hat. Es ist staunenswert, welche arztartigen Erfolge die Aerzte auf diesem Gebiete verzeichnen. Einige Zeugnisse mögen hier kurz aufgeführt werden:

Professor Kempfer sagt in dem Handbuche der Krankenernährung von Leipzig: „Wir haben vor allen Dingen im Honig ein Nahrungsmittel, das wohl geeignet ist, die teuren künstlichen Nahrungsmittel, zu ersetzen. Ein Eßlöfl voll Honig enthält 75 Kalorien (Wärmeinheiten), also mehr als ein Ei. Honig wird viel zu wenig angewandt.“

Dr. D. Ehrhardt schreibt: „Ich der Honig ins Blut aufgenommen, so wird er entweder gleich verbraucht oder zum Verbrauch an

Glykogen in den Muskeln und in der Leber aufgespart. Der Honig dient nun im Körper als Kraftquelle. Mit ihm speisen sich unsere Muskeln, während sie Arbeit leisten. Sind wir müde, so sind wir sofort mit neuen Kräften versehen, wenn wir Honig zu uns nehmen.“

Dr. Karl Zeher schreibt in der Zeitschrift „Die Quelle“: „Der gewöhnlich im Handel vorkommende Zucker ist wohl die am wenigsten gesunde Form, in welcher Süßigkeit verwandt wird. Versuche haben bewiesen, daß der gewöhnliche Rohrzucker im Uebermaß genossen, ein Hautfaktor ist, um Magenkatarrhe zu verursachen. Der zur Zubereitung von billigen Bonbons und anderen Süßigkeiten verwendete Zucker wird häufig durch die starke Wirkung von Mineralisäuren aus Pflanzenstoffen gewonnen und ist vollkommen ungeeignet als Nahrung. Die einzige Form von Zucker, die wirklich gesund ist, ist der natürliche Zucker, wie er sich in Früchten und im Honig findet.“

Der hervorragende deutsche Professor O. v. Bunge sagt in der Zeitschrift für Biologie, daß von allen Zuckertypen der Honig allein Eisen enthalte. In 1 Kilo Honig hat er 11 Milligramm Eisensalz gefunden. Vor allen Eisenpräparaten, welche Blutarmen verschrieben werden, hat der Honig den Vorzug, daß er das Eisensalz in einer Form enthält, in der es vom Magen auch gut aufgenommen werden kann und wirklich auch ins Blut übergeht.

Der Schweizer Verein analytischer Chemiker hat mehrere Hundert Honigmuster analysiert und nachgewiesen, daß der Honig, besonders der dunkle Honig, sehr mineralreich ist und den Kindern, besonders den schnell wachsenden, einen kräftigen, widerstandsfähigeren Knochenbau sichert.

Diese ärztlichen Zeugnisse, beruhend auf eingehender wissenschaftlicher Prüfung und hinreichend praktischer Erfahrung, ließen sich natürlich in Ungemeine vermehren.

Tatsache ist und bleibt, daß der echte deutsche Honig sich überall besonders bewährt hat. Dem deutschen Volke, das noch immer schmerzt an den gesundheitsschädlichen Folgen des Krieges zu tragen hat, kann es nicht eindringlich genug gesagt werden, daß für die Volksgeundheit kein besseres Mittel gefunden werden kann als echter deutscher Honig. Möge es diesen wertvollen Schatz richtig erkennen und werten und nicht in schändem Un dank an diesem seinem besten Freunde vorübergehen. (E. G.)

Geschäftliches.

— Adressbuch der Kolonialdeutschen. Der Kolonialkriegerdank E. V., Berlin W 35, Potsdamerstraße 97, bereitet die Ausgabe eines Adressbuches der Kolonialdeutschen vor. Die Bedeutung eines solchen Adressbuches liegt nicht nur in der enblichen Zusammenfassung aller Kolonialinteressenten, sondern auch in der Möglichkeit genauer statistischer Angaben über das geachtete der zerstückelte Kolonialdeutschtum, soweit es im Inlande und Auslande tätig ist. Der Kolonialkriegerdank bittet daher alle diejenigen, die in den ehemaligen deutschen Kolonien in Afrika, der Südsee und in Kleinasien ansässig waren oder noch dort tätig sind, die Herausgabe des Adressbuches durch Angabe ihrer Anschriften zu unterstützen.

— In Zeiten wirtschaftlicher Notlage ist der lauschterische Umgang mit vorhandenen Vorräten nicht in das Ermessen der Einzelperson gelegt, sondern im Allgemeinbedürfnis geworden. Die Lebenshaltung ist teuer, namentlich das Kleidung und Wäsche anbelangt. Gerade letztere kann nur durch sachgemäße Behandlung vor frühzeitigem Verschleiß und Unanschaulichkeit bewahrt werden. Bekanntlich leidet die Wäsche beim Waschen am meisten an Reibarbeit und mit zerkleinernden Bestandteilen durchmischte Weichmittel zerkleinernd auf das Gewebe wirken. Die fürsorgende Hausfrau kennt keinen Waschtrog, ohne den Bestand, den ihr Dr. Thompsons Seifenpulver mit dem Seifenpulver, nach dem Gutachten zahlreicher namhafter Chemiker frei von schädlichen Stoffen, in vollendetem Maße genügt.

— Das Ehrenmal für die Gefallenen am Rhein. Eine jetzt erschienene reich illustrierte Werkschrift tritt für die Errichtung des vielbesprochenen Ehrenmals auf der Rheininsel Grafenwerth bei Honnef ein. Nach einem knappen geschichtlichen Überblick über den Werdegang der bez. Pläne seit 1924 folgen Ausführungen, die die Vorzüge von Grafenwerth vor allen anderen Projekten ins volle Licht rücken. Die mit vielen Zeichnungen versehene Erläuterung eines Entwurfs für das Mal auf Grafenwerth von Bildhauer und Architekt Krings in Königswinter machen den Beschluß der interessanten Berücksichtigung, der auch ein schönes Gesamtbild des Denkmals in der Landschaft beigezeichnet ist. Interessanten erhalten die Schrift gegen Einsendung des Portos von 10 Pf. vom Bürgermeisteramt Godesberg.

— Dünn säen und dick düngen ist in der modernen Landwirtschaft ein Gebot der Stunde. Streut man pro Morgen neben Leichterem Boden 3-4 Ztr. Kainit, so hat man ein ausgereichtes Mittel durch dünne Saat die Lagerung des Getreides zu verhindern und einen normalen Ertrag an Korn und Stroh zu erzielen.

Das Schwert von Thule.

Roman von Leonine von Winterfeld-Platen.
Copyright by Greiner & Comp., Berlin W 30.
(Nachdruck verboten.)

32 Fortsetzung.

„Ich dachte es mir. Denn Ihr spracht schon im Fieber davon. Aber anders als jetzt. Warum ist der Lämmerzahl nimmer gekommen die ganze Zeit und hat nachfrage gehalten nach Euch?“

Sie zuckte die Achseln.

„Er wird nimmer gewußt haben, wo ich bin, Herr Otto.“

Der lachte laut und hart.

„Dabei weiß jedes Kind in Mecklenburg und in Pommern, daß Herzog Bogislaws Ueberfall bei Rummetow gewesen. Aber hier hat niemand gefragt nach Euch.“

Heilwig nickte.

„E. sah mich vielleicht mit meiner Wunde blutend liegen und dachte, ich wäre nimmer am Leben.“

Jetzt! Herr Otto mit den Zähnen, daß es Rang, als sei ein wilder Eter im Horn.

„Und hätte er Euch gesehen in Eurem Blute, so hätte es ihm noch viel weniger Ruhe lassen dürfen bei Tag und Nacht. Hätte er das gesehen, von Ort zu Ort wäre er gezogen und hätte geforscht nach Eurem Verbleib. Nein, nein, Heilwig, der Mann kann nicht mehr leben, wenn hätte er längst Euren Aufenthalt erkundet.“

Da legte sie die Hände ineinander wie ein stinnend Kind und sah ihn an.

„Oh, Herr Otto, so helfe Ihr mir, die Wahrheit zu erfahren. Verschaffe mir sicheres Geleit nach Demmin, damit ich wisse, was mit ihm ist.“

Er sah die Angst und Not in ihren Augen, und daß alles Not gewichen war aus ihren Wangen.

Da packte es ihn wild und sah, daß er hart nach ihren Händen griff und sie festhielt.

Ticht an ihrem Ohr war seine heiße, zitternde Stimme.

„Nicht Ihr denn so sehr, Heilwig, daß Ihr also in großer Angst um ihn?“

In Todesangst hatte sie sich losgerissen und war zurückgewichen in den tiefen Schnee.

„Oh, fragt mich nicht, Herr Otto, fragt mich nicht! Nur das eine weiß ich, daß ich ihm mein Wort gab, um einer anderen willen. Das muß ich nun halten, bis in den Tod.“

In schweren, kurzen Stößen ging sein Atem.

„Da laß Euch nicht fort von hier, Heilwig. Nicht nach Demmin und nach Roskod. Dieweil ein Leiden in Euch ist, wenn Ihr nur daran denkt. Oder meint Ihr, ich sei blind? Meint Ihr, ich hätte Euer wehes Flehen nimmer gehört, als Ihr damals im Fieber lagt? Sie haben Euch umspinnen mit List und Hinterlist, die habgierigen Krämerseelen in der Stadt. Aber bei Gott! Es hat Otto Malhan ein gutes, scharfes Schwert, das wird all das Gespens durchschneiden, so Eure Seele verbunkelt will.“

Er hatte drohend gesprochen und mit der Linken an den Schwertnauf gefaßt, der im Gürtel saß. Da flammte auch ihr Stolz auf, und sie raffte sich zusammen.

„Es hat mich niemand umspinnen mit List und Habgier, Herr Otto. Freiwillich gab ich mein Wort und wie ich es gab, so muß ich es lösen. Und wollt Ihr mir kein Geleit geben nach Demmin, so suche ich allein den Weg. Denn ich muß Gewißheit haben über Heilwigs Lämmerzahl Schicksal.“

Da lachte er. Aber seine Augen brannten in Horn und Rot.

„Versucht es, Heilwig, wie weit Ihr kommt. Die Straßen und Wege liegen tief voll Schnee, und wo kein Kriegsvolk in den Wäldern haust, da tun es Wolf und Bär. Ihr werdet nimmer weit kommen, ich gebe heute noch Befehl auf bei Nacht und Gefinde, daß wer Euch findet auf Malhan'schem Land, Euch fängt und zurückbringt: zu mir.“

Sie sah ihn lange und traurig an.

„Das dürft Ihr nicht, Herr Otto. Dieweil Ihr einmala selbst sagtet, daß ich frei und nimmer Eure Gefangene sei.“

Da sprang es wie jähe Glut über sein Gesicht, als schämte er sich. Und dann sagte er rau, fast ungeschölen:

„Man muß Euch zu Willen sein, Heilwig. Und Ihr sollt Gewißheit haben über den — den Lämmerzahl. Ich reite morgen selbst nach Demmin und bringe Euch Bescheid.“

An ihm vorüber ging er dann, steil und aufrecht und mit Hartem, verschlossenem Gesicht dem Hochwald zu.

Ganz still raffte Heilwig ihre Lammenzewege zusammen, ganz still und langsam ging sie gesenkten Hauptes zur Burg zurück.

Es war die Winterstunde derweil, hinter grauen Schneerollen versunken.

Es war am Nachmittag desselben Tages. Heilwig war still und ernst der Bogtin zur Hand gegangen, denn es gab noch viel zu tun zum Fest. Jetzt hat die Alte aufgeregt in die Kammer gehumpelt, wo Heilwig am Spinnrad saß.

„Ihm schiden sie Botenschaft aus Wolde her, daß sie noch Fische haben wollen gogletch. Es sind doch die Fische auf dieser Seite fast leer. Nur am Nordufer des Sees hat der Bogt die großen, vom letzten Fang alle verstaubt. Wenn er doch heimkäme vom Seegad mit Herrn Otto zusammen. Dieweil der Fischnecht krank liegt und nimmer hinausfahren kann.“

Heilwig hob das Spinnrad beiseite und stand auf.

„Do ist der Schlüssel, Bogtin? Ich will hinausfahren ans andere Ufer und Euch von den Fischen holen.“

Die Alte schüttelte langsam den Kopf.

„Das wird nimmer gehen, Frau. Denn die Fahrt ist lang und die Ruder sind schwer. Auch seid Ihr noch nicht kräftig genug, von der Krankheit her.“

Heilwig reichte ihre Glieder.

„Ich fühle mich stark und gesund, Bogtin. Und habe gerade viel Sehnsucht nach hartem Schaffen in freier Luft. Bin das Rudern gewohnt von Kind an, so daß es mir nimmer schwer fällt.“

(Fortsetzung folgt.)

Die Rettung.

Skizze von Harry Wien.

Als Daggy Gräfin Benz oder vielmehr Daggy Witt, wie sie mit ihrem Bühnennamen hieß, in ihrem Sportkostüm durch die Hotelhalle ging, sahen ihr alle Gäste nach.

Sie achtete dieser Blicke nicht und ging ruhig geradeaus. Sie war das Anstarren und das Flüstern hinter ihrem Rücken zu sehr gewohnt, um anderes als Gleichgültigkeit gegen die Sensation zu haben, die sie mit ihrem Erscheinen in diesem Berghotel erregt hatte. Daggy trat aus dem Haus und schloß ein wenig die Augen, denn die grelle Sonne blendete stark. Dann geröthete sie sich an das brennende Licht und ging weiter. Die Berge, denen sie zustrebte, waren in nicht zu weiter Entfernung sichtbar. Ihre Haupter schienen den Himmel zu berühren. Um ihre Stirnen floß der blaue Glanz, den nur das Firmament ausstrahlt.

Die Schauspielerin allein und ohne Führer, obwohl sie eine höchst mittelmäßige Touristin und noch mittelmäßiger Bergsteigerin war. Sie freute sich mit jedem Schritt, mit dem sie den Bergen näher kam. Heute wollte sie den reinen Duft der Berge noch einatmen mit vollen Lungen, wollte das Schwebeln genießen und die Weite und ihn über sich gespannt sehen, den ungeheuren Himmel der Einsamkeit. Morgen mußte sie die Koffer packen und sich zur Bahnfahrt rüsten. Die Saison in Berlin begann. Die ersten Proben der Uraufführung, in der sie die Hauptrolle darzustellen hatte, waren angefangen. In der nächsten Woche schon atmete sie Kullissenluft statt Alpenluft, hörte um sich Alimengeschwätz statt den Atem der Stille. Mehrere Stunden war sie im Gebirge umhergestiegen, als Unerwartetes geschah. Sie glitt aus, stürzte und glaubte sich im Sturz, noch seltsam kühl und klar im schwindenden Bewußtsein, zerstückelt am Grunde liegen zu sehen.

Aber es kam anders.

Sie mußte im Fallen an einen tiefer gelegenen Felsvorsprung geraten sein, denn ihre Hände schlugen an Gestein. Sie hielt sich fest, sie suchte tastend einen Stützpunkt mit den Füßen, sie stand; sie fühlte Felswand im Rücken, und als sie die Augen zu öffnen wagte, sah sie, sie stand auf einem Felsklippchen, so schmal, als daß zwei Menschen darauf Platz gefunden hätten. Bereitete sie sich, solange sie zu stehen und sich rückwärts anzuklammern vermochte, schrankte sie aber nur um ein Weniges vornüber, so fiel sie dem Tod an die Brust, der drunten mit ausgebreiteten Armen auf sie lauerte. Die Nacht kam, und die Finsternis stand um sie wie eine Mauer. Kalt wehte es sie an aus der Tiefe und aus der Höhe. Das Grauen wuchs. Sie fühlte die Tobeskalte der eigenen Lippen, wenn sie sie stöhnend aufeinanderpreßte. Es wurde ihr schwer, den Kopf zu wenden und emporzublichen; wenn es ihr mühsam gelang, sah sie in der schwarzen Unendlichkeit des Nachthimmels die Alabasterampel des weißen Mondes.

Es war die erste Nacht ihres Lebens, die sie nachend verbrachte.

Sie glaubte, die Minuten wie Sand ins Stundenglas tropfen zu hören, langsam — ach, so tödlich langsam, indessen sie hier stand, ein hilfloses Wesen, ein schmales Felsklippchen als unsicherer Grund unter den Füßen! Ob es etwas Erbarmungswürdiges, Elenderes auf der Welt als ein Wesen, hilflos zwischen Himmel und Erde gestellt, angefallen von den Wölfen der Nacht und der Einsamkeit?

Ihre Lippen murmelten.

Was waren es für Worte, die sich über ihre Lippen drängten? Eine Rolle? Arbeitete der exakte Mechanismus ihres Hirns, der zu ihrem Verfall nötig war, ungewollt in diesen Schauern, die jede menschliche Kreatur zum Verstummen gebracht hätte?

Ach nein — es waren keine Verse! Es waren Worte eines alten Kindergebets, vor Zeiten allabendlich unverstanden gestammelt vorm Zubettgehen, wenn die Hände der Mutter ihre Kinderhände umschlossen.

Es war ein Gestammel zu Gott aus angstdurchkrampftem Herzen!

Es war ihr, als durchströme sie neue Kraft, als schloße sich hinter ihr der stützende Fels schützend um sie, da sie mit Gott sprach, da sie begann, zu ihm einen Weg zu finden, zu dem sie im Wirbel ihres Lebens nicht gesprochen.

Der Tag kam.

Die Morgenröte entrollte ihre Purpurlinien, und alle Berggipfel glühten im rosigen Licht.

Das Haupt zurückbeugt, die Hände verkrampft an steinigen Felszacken, wartet eine Frau den ganzen Tag auf den

Keller. Und als wieder die Nacht kam und wieder die Lampe des Mondes zu glänzen begann, wollte entmutigt ihr Haupt niederfallen. Eine Sehnsucht überkam sie, die Arme auszustrecken, sich loszulassen und in die Tiefe zu sinken, wo der Tod auf sie lauerte.

Aber von den Himmeln schien eine Stimme zu klingen — Gottes Stimme. Und Gottes Stimme wurde so vernommen in ihrem Herzen in der Stille der Nacht. Und Gott hielt Zwiesprach mit seinem armen, duldbenden Kinde, dem Tränen rannen über die erblakten Wangen.

Und als es am nächsten Morgen den Rettern gelang, nach stundenlangem Vermühen die endlich Gesunde emporzuheben, sahen sie, daß die Loden der Frau, die noch vor zwei Tagen braunrot geblüht, grau geworden — — —

— — — Daggy Witt erschien nicht zu den Proben im Theater Daggy Witt, Gräfin Benz, kreierte nicht die Hauptrolle an Uraufführungsabende.

Statt einer Kritik über sie war in den Zeitungen zu lesen, daß unbegreiflicherweise diese berühmte Künstlerin auf der Höhe ihrer Bühnenlaufbahn entsagt und einem Nonnenorden beigetreten sei, um jeden Tag ihres Lebens Gott dienen zu können.

Das Spielzeug.

Skizze von Edwin Huber. Rösel.

Der Besuch, den ich heute zu machen habe, verlangt von mir Haltung und Würde. Er ist ein Ereignis; gilt er doch einem mir völlig fremden Herrn von hohem Stand und mit berühmtem Namen. Da seine Anschauungen in der Vergangenheit wurzeln, habe ich nicht veräumt, auch dieser Mentalität gebührende Achtung zu schenken, und habe meine äußere Figur in die wohlgezielmliche Geheimratsgewandung gesteckt und durch meinen Zylinder das nötige Pyramidengefühl erzeugt.

Ich muß mir selbst gestehen, daß die Zelebrität der Persönlichkeit mir eine gewisse Erwartung gegeben hat, so daß ich schon mit einem großen Neugierigkeitspfeil auf sein Haus zugehe. Es ist ein schöner Bau. Es steht ihm ein herrlicher Stolz im Gesichte. Das bedrückt mich etwas — die Erwartung wird in eine kleine Unruhe verwandelt, als ich die breite Treppe zu seiner Wohnung emporsteige. Der dort wohnt, den ich besuchen will, gehört einer anderen Ideenwelt an, er ist für mich ein Zeitgenosse, sonst haben wir nichts gemeinsam, weder nach Stand, Anschauungen und Erlebnissen. Wir könnten uns wohl als Feinde gegenüber treten, wenn es sein müßte. Und doch haben wir beide eine Reihe von Bedingungen des gesellschaftlichen Lebens, des Bildungsanges und des Staatsdienlichen erfüllt. Die vollkommene Fremdheit der lebenden Person gegenüber der Allbekanntheit ihres Namens ist es, die alle diese Gedanken in mir aufleben und wie zu wägende Ware in mir ausbalancieren läßt, so daß ein selbstverständliches Gefühl entsteht, das seine Aufforderung, ihn zu besuchen, ausschließlich nur wie eine Einladung zu gefälliger Selbstkopfabnahme aussieht: Ein lächerlicher Einfall — und doch muß ich ihn denken, muß mir einbilden, ich müßte mich meines eigenen Ichs entkleiden. Tolles Gedankengaukeln — denn natürlicherweise wird sich alles in gewöhnlichen Beschäftigungen abwickeln. Meine Seele straubt sich gegen die Bekanntheit, das ist die Tatsache. Ich erkenne sie

und kann ihr nicht Rechnung tragen: Ich wurde gerufen und bin gekommen.

Eine breite und starke Türe trennt mich nur mehr von den Insassen der Wohnung. Sie sind Geschöpfe einer feinstvoornemen, kühlen Kultur, Züchtungen mit aller Schönheit und allen Empfindlichkeiten ihrer Welt, die ich genau kenne aus Dugend anderer Häusern, die ich nicht liebe, und in der ich mich trotzdem schon wohl gefühlt habe. Heute aber hat mich der fast starre Glaube an die Fremdheit dieser Existenzen und die sichere Erwartung vollkommener Beziehungslosigkeit hart bekommen gemacht.

Wie ich den Finger an den elektrischen Glockenkнопf lege, fürchte ich schon den hellglänzenden Klang, der durch die Räume fahren und schmerzhaft die Ohren des fremden Mannes wie meine eigenen reißt und so die erste Fühlung zwischen uns beiden herstellt. Eine augenblickliche Grausamkeit löst mich eine Sekunde länger, als sonst meine Gewohnheit ist, den Drücker beherrschten. Die Erregung schmilzt zur lebigen Spannung. Tritte. Diese schleichen die Tritte gutgezoener Dienstboten. Immer sind es dieselben gedämpften Schritte, die ich ein Leben lang kenne und in diesem Augenblick hasse und fürchte. Denn da ich sie höre, weiß ich, daß im nächsten Augenblick die

Schranke fallen wird, die mich noch von der fremden Behausung trennt, die mir nichts bedeutet und die mir nichts geben wird an wertvollem Erlebnis. Vielleicht, daß irgendeine Geschmacklosigkeit oder Stillwidrigkeit in Einrichtung und Benehmen mich ärgern mag, eine Lächerlichkeit meinen inneren Spott reizt. So spazieren meine Gedanken schon hinter die Tür.

Jetzt stehe ich im Gange. Eine angenehme Lichtdämpfung liegt wie Schilf in dem Raume und wirkt friedvoll und ruhmal. Jahrhunderthauch weht mich an von kostbaren Parochschranken. Betonte Sauberkeit und strenge Vornehmheit, Raumwürde zu Stillhabenheit gesteigert. Mein Auge freut sich, mein Herz aber bleibt unberührt und verjagt. Es kann nichts mehr hoffen, es wird von der Fremdheit verlehrt werden.

Da streift mein Blick in ein Eck.

Einen Moment bin ich gebannt und lächle und bin erfüllt von aller Bedrückung und Qual!

Dort steht zwischen einer alten Parochschmode und einer wundervollen Standuhr ein Spielzeug, ein Affe auf dem Fahrrad. Er wirkt verblüffend und grotesk in der stillen, alten Welt und doch so wohlthuend. Verlassen und vergessen sitzt er dort, sein blinzelnendes Auge bildet den manifestierten Jahrhundertling ringsum wie ein Philosph ins Angesicht. Seine weltersferne Einzelheit leuchtet wie ein Meteor in dem Raume. Ich jubile und freue mich mit meiner ganzen Seele! Alle Bedrückung ist verschwunden, alle Spannung gelöst, und ich habe keine Erwartung mehr zu fürchten, denn ich bin nicht mehr fremd. Ich werde dem fremden Herrn frei gegenüber treten, und wir werden uns sicher gut verstehen. Hier leben Kinder, ihr Geist hat mich gestreift, hat meine Seele gefunden und ihr die Pforten geöffnet zu den Bewohnern des Hauses.

Während die Kleinen in ihre Stube verbannt sind, habe ich ihren Affen gesehen und ihren Triumph erlebt. Kein Mahnwort und kein Gebot vermag ihre Selbstherrlichkeit zu erschüttern! Und während ich Mantel und Hut ablege, wandert mein Blick immer wieder zu dem Affen und im Geiste zu den kleinen Weltbeglückern, denen ich herzlich Dank spende für den beseligenden Anblick.

Das Mädchen, das mich bedient, ist meinem Auge gefolgt und hat das Spielzeug entdeckt.

Sie empfindet es als Hohn. Sie wird verlegen. Sie wird im nächsten Augenblick sich auf den guten Affen stützen. — Ja, glaube, ich könnte sie dafür erwidern. Doch sie muß mich zur Stube des Herrn geleiten, so will sie wenigstens die Schmach entschuldigen.

„Ach die Kinder — — keine Ordnung“, sagt sie nur, aber ihre Miene trift alles — den Affen und die Kinder. Ich aber lächle und tröste.

„Lassen Sie es ruhig so, der Affe ist das schönste im ganzen Gang.“

Dann trete ich schließlich über die Schwelle zu dem berühmten Manne, schüttle ihm herzlich die Hand und kenne ihn wie einen guten Freund.

Was ist Idealismus?

Von Alfred Diefenbach. Frankfurt a. M.

Idealismus ist der Glaube an Ideen. Ideen sind Mächte des Gedankens, sind geistige Kräfte. Man kann sie nicht mit Händen greifen, nicht mit Augen sehen. Es ist mit allem Gefügigen so: du hörst sein Sausen wohl, aber du weißt nicht, woher es kommt und wohin es fährt.

Das Geistige ist der Gegensatz zu dem Stofflichen, Sinnlichen, Mächtigen. Der Idealismus fragt nicht nach Schaden oder Gefahr, nach Tod noch Teufel, er will nur das eine: das Wahre, das zugleich gut und schön ist. Der Idealismus kann nicht leben ohne Glauben an das Ewig-Dauernde, ohne Hoffnung auf die Zukunft, ohne Liebe zu Gott, Natur, Kunst und zu einem Menschentum, das in des eigenen Volkes Vollenbung seine Gipfelung finden soll.

Idealismus ist Stolz und Demut zugleich. Stolz auf die Gaben und Aufgaben, die dem Volke von der Vorsehung verliehen wurden, Stolz auf eine Geschichte geistigen und sittlichen, kriegerischen und wirtschaftlichen Heldentums, Demut vor der Größe des Willens und der Höhe der Ziele. Idealismus ist Kraft, ist Mut, ist Zuversicht, ist Gottesgewißheit.

In Gottesgewißheit aber wurzelt alles, was das Menschenherz fest und sicher und stark macht. Idealismus ist der Flug zu den ewigen Sternen am Himmel eines geistigstärkenden und geistgerichtetsten Lebens. Idealismus ist Weltüberwindung, ist Sieg im Reich des Ewigen.

Hygrokopische Pflanzen.

Von Kurt Vöhl.

Auf trockenen Felsen wuchern oft in großer Menge bräunlich gefärbte schlanke Schäfte, die als Krönung eine Art Walzenbüsche tragen. Bei genauer Betrachtung sind in dieser Reihe eine bedeutende Anzahl von Schilbchen zu erkennen, an deren Unterseiten sich je sechs Staubfäden befinden. Der Unbewanderte glaubt natürlich eine Blüte zu schauen, ist jedoch mit seiner Ansicht stark im Irrtum. Wir haben es hier mit dem Sporenträger des Acherichachthelms zu tun. Diese Pflanze ist der letzte Sproß jener Schachtelbäume, die in Urzeiten als riesige Wälder die Erde bedeckten und dann durch gewaltige Katastrophen untergingen. Nach Verlauf von vielen Millionen Jahren fördert heute der Bergmann die zu Steinkohle gepreßten Baumstämme wieder zu Tage. Der Sporenträger des Schachtelhalms gibt dem Naturfreund viel zu denken. Klopft man den Staub einer solchen Aehre in die hohle Hand aus, und haucht man darauf, so riecht es wie eine sanfte Bewegung durch die Sporen. Den merkwürdigen Vorgang erklärt uns das Mikroskop. Da entpuppt sich jedes Sporenstäubchen als grüner Miniaturball mit vier Bändern. Wirkt nun die feuchte Atemluft auf die zierlichen Gebilde ein, so rollen sich im Nu die Bänder um die Ähre, und erst nach einem Weilschen breiten sie sich wieder aus. Das interessante Spiel läßt sich beliebig oft wiederholen und bemerkt uns, daß sich die Bänder der Schachtelhalmsporen unter dem Einfluß der Feuchtigkeit zusammenwickeln. Welcher Zweck mag dieser hygrokopischen Fähigkeit zugrunde liegen? Die Sporen entstehen, wie schon erwähnt, in den winzigen Beuteln der bräunlichen Walzen. Sind sie nun an einem warmen Tage zur Reife gelangt, so rollen sich die Bänder infolge der Trockenheit auseinander. Es entsteht in der Kammer ein ungeheurer Druck. Wöhllich platzt das Häutchen, die grünen Bälle werden weit hinausgeschleudert, die Bänder wirken als Flugflächen, und auf diese Weise schweben die Sporen große Strecken durch die Luft, bis sie irgendwo niederfallen und sich zu Borkelimen ent-

wickeln. Die hygrokopische Fähigkeit der kleinen Gebilde dient also nur dem Zwecke, bei trockener Witterung eine möglichst weite Verbreitung der Sporen zu ermöglichen.

An Waldlichtungen leuchten in diesen Wochen die roten Sterne des Storchschnabels. Betrachtet man sich den Fruchtstand der Pflanze näher, so zeigt sich eine sinnreiche Einrichtung, die für die Samenverbreitung bestimmt ist. Aus dem Kelche heraus wächst eine Anzahl Brannen zu einer festen Mittelsäule zusammen. Bei der Fruchtreife rollen sich die Brannen mit einem Ruck nach oben, die am Blütengrund befindlichen Samenkapseln werden mit hochgeriffen und schleudern die Körnchen meterweit hinweg. Auf ähnliche Art v. v. breitet sich auch der Reiherschnabel. Es besteht bei dieser Pflanze nur der Unter-

schied, daß sich die Körnchen nicht von den Brannen lösen, sondern daß der Samen mit der Branne fortgeschleudert wird. Das elastische Gebilde antwortet außerordentlich empfindlich auf die Luftfeuchtigkeit. Wenn es regnet, dann stemmt sich die Brannenspitze in das Erdreich, die korngleherartigen Windungen verengen sich immer mehr und üben einen starken Druck auf das Samenkörnchen aus, dessen Spitze nun allmählich in den aufgeweichten Boden eindringt. So sorgt der Reiherschnabel dafür, daß sein Samen in den Schoß der Erde versenkt wird. Man kannte die Eigenschaft der Brannen schon lange und benutzte sie früher zur Herstellung von einfachen Barometern. Selbstverständlich gaben diese primitiven Wetteranzeiger nicht etwa die Höhe des Luftdrucks, sondern nur in grobem Ausmaße den Feuchtigkeitgehalt der Atmosphäre an.

Miß Jesson.

Skizze von Emil Bergmann.

Miß Dorothy Jesson fuhr in Begleitung von Miss Harrison auf der „Cleopatra“ nach Bombay. Miss Harrison, jung, gut Gestalt, angenehmer Durchschnittsmensch. Aber Miß Jesson, oh, Miß Jesson! Apart vom goldblonden Scheitel bis zum niedlichen Füßchen, lieblich wie eine Lotoblüte.

Wir hatten sonst keine Passagiere erster Klasse, und so konzentrierte sich das gesellschaftliche Leben um Miß Jesson. Der alte Kapitän legte in ihrer Gegenwart seine offizielle Grandezza ab und spielte den Protektionsschutzel, der erste Offizier tritt ihr bei jeder Gelegenheit seine ganze Seemannschneid vor, und auch die Subalternen von der Kommandobrücke hochten während der dienstfreien Zeit vor ihrem Liegestuhl.

Seit zwei Tagen lag Suez hinter der Schraubel, und wir schwammen im roten Meer. Eines Abends sahen wir vor dem Speisefal, Miß Jesson hatte den Tee serviert, alles war ruhig. Am Himmel kein Mond, aber der ganze prächtige Sternensaal des Südens leuchtete uns auf den Weg und wab goldene Zaubersäden um unseren kleinen Kreis. Da erhob sich Miß Jesson zing in den Salon zum Flügel und sang, sich selbst begleitend Schumanns Nachtlieb. Das leise Klaischen des Meeres umfaßte mit schweremutvoller Monotonie die herzerweichenden Töne und schwebte über uns wie ein Hauch von Märchenland.

Das Lied verklang, das Mädchen trat an unseren Tisch. Da löste sich plötzlich aus dem Dunkel ein Schatten, ein Perfer, der n Port Said an Bord gekommen war, sprang vor, warf sich vor dem Mädchen nieder, erfaßte den Saum ihres Kleides und schluchzte krampfhaft in Wonne und Leid. Miß Jesson hob ihn auf; ihre Hand umfaßte leicht seinen Arm, während er mit zrennendem Blick ihre Schönheit trank. Verwirrt lenkte sie die Lider, doch von der Kraft seines Empfindens salziniert, schaute sie gleich wieder zu ihm auf.

„Vous êtes mon Dieu!“ flüsterte er, verbeugte sich bis an die Erde und schlich davon.

Am nächsten Abend ging ich mit Miß Jesson über das Achterdeck. Der Perfer sah dort auf seinem Teppichlager. Raum hatte er uns erblickt, erhob er sich, bot uns seinen Gruß und bat meine Begleiterin um ein Lied. Miß Jesson lächelte ihr mildes Lächeln, stellte sich an die Keeling und sang. Ein normannisches Liedchen vom Schäfer und seiner Schäferin, lieblich und schlicht, aber seelenvoll und ergreifend. Der Perfer starrte sie an wie ein Trunkener, während sein ganzer Körper wie im Fieberfieber bebte. Nachdem der Sang beendet war, dankte der Arme mit einer tiefen Verbeugung, und Miß Jesson ging.

Garachee war passiert, am nächsten Tag sollte auf der Reede von Bombay der Anker fallen. Miß Jesson hatte wieder bei dem Perfer gefungen und kam dann zu uns auf die Kommandobrücke. Es lag wie Wehmut in der Luft, denn bald mußte man scheiden, und das sahte uns allen derb ans Herz, da wir in den Tagen der Einsamkeit einander näher gekommen und gute Freunde geworden waren. Der anfangs der Reise geübte Akt der Offiziere war einer herzlichen Gemütlichkeit gewichen, sie umgaben das reizende Mädchen mit rührender Sorgfalt und brüderlichem Wohlwollen. Der Kapitän ließ zum Abschied Champagner servieren, und als Winternacht gekommen war und das südliche Kreuz am Himmel flammte, sang Miß Jesson zum letztenmal Schumanns Nachtlieb. Dem Liebes folgte feierliches Schweigen; die Heiligkeit einer geheimnistischen Weisheit war in unseren Herzen.

Da plötzlich erscholl vom Zwischendeck her ein Ton, wie wenn ein zu Tode getroffenes Raubtier heulen würde, ein Poltern auf der Stiege, und gleich darauf stand der Perfer vor uns. Einen Augenblick lang maß er Miß Jesson mit vor Leidenschaft funkeln den Blicken, dann stürzte er zu ihr, umfaßte sie mild mit den Armen und küßte sie auf die Lippen. Bevor wir noch dazwischentreten konnten, ließ er von ihr ab, drückte ihr einen kleinen Gegenstand in die Hand und legte mit einem Sprung über Bord. In der offenen Hand von Miß Jesson glänzte ein großer ungeschliffener Diamant.

Der Perfer war spurlos in den Wellen verschwunden; unfer Auseinandergehen in Bombay stand unter dem Eindrucke des erschütternden Ereignisses. — — —

Zwei Jahre später hatte mich mein Wandertrieb nach Afrika geführt. Auf der Rückreise besieg ich in Port Said die „Cleopatra“, um mit ihr nach Brindisi zu gehen. Auf einer Deckpromenade erblickte ich zufällig Miß Jesson in einem Liegestuhl. Ich trat zu ihr hin, sie reichte mir das abgemagerte Händchen, und Tränen traten in ihre Augen. Auf ihrem bloßen Hals funkelte, in Gold gefaßt, der Diamant des Perfers. Auf ihren trockenen Lippen brannte das Todesmal seines Rufes. Sie hehete nach England zurück, um in der Heimat zu sterben.

Wein-Etiketts

in verschiedenen Mustern,

Wein-Karten

zu billigsten Preisen vorrätig.

Buch- und Kunstdruckerei
Johannes Düppen
Oberkassel, Telefon 282.

WIENER MODEBERICHT

Die Herbstmode weist eine neue, sehr feminine Tendenz auf und die Kleider sind im Schnitt bedeutend komplizierter geworden. Noch bleiben wir unserem Ideal, der schlanken, schmiegsamen Gestalt treu, doch zeigt das geradlinige Modell der vergangenen Saisons unzählige neue, sehr launische Varianten. Man sieht ganz neue Schnitteffekte, ineinandergreifende Patten und Blenden, aparte Sattel- und Tunikawirkungen, verschiedenartige Capes und Boleros, zahlreiche gebluste Kleider und Mäntel, und all dies stellt große Ansprüche an die Kunst der Schneider. Vormittags- und Sportmodelle bringt man noch im korrekten, männlichen Stil, dessen Eleganz im Schnitt und in der tadellosen Ausführung besteht. Nachmittagskleider werden gern im duftigen französischen Genre gehalten und die Pracht der Abendtoilette bildet einen pikanten Kontrast zur gesuchten Schlichtheit der Vormittagskleider. Gegenwärtig beschäftigt man sich in eingehender Weise mit den Abendkleidern der jungen Mädchen, denn die Tanzschulen öffnen



7952. Jungmädchenkostüm, engl. Wollstoff. Größe 42, für 1 M.
7975. Complet aus dunkel Kasha. Größe 44, für 1 M.



8001. Ballkleid für junge Mädchen aus Crêpe Phil mit feiner Stickerei. Pattenart. Rockteile u. plissierter Grundrock.
8002. Jugendl. Abendkleid aus weiß Crêpe satin. Schärpe aus dunklem Samt. Motiv aus Silberband.
7998. Abendkleid für junge Mädchen aus Crêpe Georgette. Der Rock ist vorn plissiert und mit e. Stickereikante verziert.
7999. Tanzkleid für junge Mädchen aus Taffet mit plissiert. Volants u. Blumen-garnitur.
8000. Geblust. Tanzkleid für junge Mädchen aus Glacé taffet. Der Rock ist aus drei Formvolants zusammengesetzt.
„Wiener Record-Schnitte“, Größe 42, für 1 M. lieferbar.



7972. Complet f. Herbst u. Winter a. kar. Kasha. Velours, engl. Machart „Wiener Record-Schnitte“, Größe 44, für 1 M.
7955. Herbstmantel a. Velours, engl. Machart „Wiener Record-Schnitte“, Größe 44, für 1 M.



ihre Pforten und schon finden die ersten Tanzreunions statt. Diesen leichten, beschwingten Kleidchen bringt die Mode besonderes Interesse entgegen. Sie sind zart und duftig wie ein Hauch und kennzeichnen sich durch ihre anmutige Bewegtheit. Mit ihren wippenden Falbeln, duftigen Spitzenrischen und lustig flatternden Bändern scheinen sie zum Tanze einzuladen. Man arbeitet sie gern aus Seidenklappern mit angesetztem Rockteil aus Spitze. Viele Modelle markieren ein niedliches Bolerojäckchen oder werden mit einem koketten Pagencape ergänzt. Die große Schulterblume, die malerische Bajaderenschärpe, ein gleißendes Bijouteriemotiv verleihen diesen anmutigen Toiletten den letztmodischen Chic.

8026. Straßenkleid f. stärk. Damen. Gr. 46 u. 48, 1 M.
7948. Kleid a. Wollriips mit Bolerojacke. Gr. 44, 1 M.
7970. Kleid aus Velours de laine. Größe 44, 1 M.
7984. Kleid aus Wollriips für Trauer. Größe 44, 1 M.
Schnitte mit ausführl. Anleitung nach Modellen des monatlich erscheinenden »Wiener Record.«



Sämtliche Schnittmuster sofort lieferbar durch: »Wiener Record« Auslieferungsstelle in Leipzig C 1, Hospitalstraße 2.

Elft! Elft! Elft!

Nächste Woche Ziehung

der

Wohlfahrts - Waren - Lotterie

der Franziskanerinnen v. d. hl. Familie,
Köln, Gr. Witschgasse 24.

Laf, die Linke nicht wissen,
Was die Rechte tut.

Hör' lieber Leser, was ich dir sage,
Wovon man spricht heut und breit! —
Und von dem großen wicht'gen Tage,
Trennt uns nur eine Spanne Zeit.
Und hast du Mitleid mit den Armen,
Die bittend heute zu dir flehen,
Dann zeig' noch einmal dein Erbarmen
Laf, sie nicht so von hinnen gehen.
Dum kauf' dir Lose noch geschwind
Und hilf dem ärmsten Menschenkind.
Am 15. September wird die Ziehung steigen,
Gewiß willst auch du bei den glücklichen sein!
Die schönsten Gewinne wird man dir zeigen,
Nun kauf' dir schnell die Lose ein.

Bedenke doch, was du nicht alles kannst gewinnen
Für nur eine einzige, runde Mark! —
Dum rate ich dir: „Nicht lange besinnen!“
Zeig' heute dich einmal besonders stark.
Es laßt dir entgegen ein Auto gar mächtig,
Fahrräder, Nähmaschinen, und Zimmerreinigung,
Klubsessel, Uhren und ein Klavier so prächtig! —
Und gebe ich dir die Versicherung
Daf, mit allen Gewinnen du zufrieden wirst sein;
Dum greife recht tief in die Taschen hinein.

Und ist das Glück dir nicht beschieden,
Daf, ein Gewinn dir ward zu teil,
Dann zeig' dich dennoch recht zufrieden
Und freudig zur Gr. Witschgasse eil!
Da leuchten dir Kinderaugen entgegen
Und jubelnd das kleinste Herzchen lacht;
Den Kleinen und dir gereicht es zum Segen,
Weil du mit deinem Scherflein sie glücklich gemacht.

Lose sind zu haben in allen durch Plakate erkennlichen Geschäften. Auch schickt das Komitee gerne Lose zu. Postfachkonto: Köln 79602.

1/2 M 50,8

Kinderzähmung „Der kleine Coco“ oder „Dop“, die haltere Zeit gratis!

MARGARINE

Rama

butterfein

Gehst Du aus und kaufst Du ein Vergiß nie: Rama butterfein!

Kapitalsuchende

Geschäftsleute, Landwirte, Beamte u. s. w. wenden sich vertrauensvoll zuerst an

Werner, Bonn
Rosenstr. 34 II, Ecke Rosental.

Zentralverband der Kriegsbeschädigten u. Hinterbliebenen, Bürgermeisterei Oberkassel.

Sonntag, den 5. September, nachmittags 4.30 Uhr im Lokale des Herrn J. Broel, Oberdollendorf.

Außerordentl. Versammlung.

Es sprechen: Frau Ristenich und Herr Frank aus Bonn; und der Referat von der Essener Verbandstagung.

Der Vorstand.

Nicht nur ein bestgepflegtes Bier, sondern spez. auch

einen vorzüglichen

WEIN

trinken Sie im

HOTEL ZUR POST.

Für Lieferungen außer dem Hause verlangen Sie bitte meine Sonder-Liste.

Möbel

Prima Qualität!

Trockenes Material, konkurrenzlos.

Eichen-Schlafzimmer, 1,80 m breit, Schrank mit Kristallspiegel, einschl. weißer Marmor Spiral-Böden, Schonerdecken, Stühle Handtuchhalter von Mk. 670.— an

Moderne Küchen, komplett v. „ 225.— an
Schwere Eichen-Küchen komplett „ 360.—

Franko Lieferung direkt an Private.

Möbelfabrik Felten & Niedecken
Niederdollendorf
Verkaufsstelle Bonn, Meckenheimer Alle 3.

Ein amerikanischer Vorschlag. Streichung aller interalliierten Kriegsschulden. — Revision der Deutschland auferlegten Bedingungen.

Morning Post berichtet, daß der vormalige Kriegssekretär im Kabinett Wilson, Newton Baker, in einem Artikel die neue Erwägung aller der interalliierten Schulden betreffenden Fragen einschließlich des britischen Abkommens fordert. Seines Erachtens wäre das glücklichste Verfahren die Streichung der Schulden und die Revision der Deutschland auferlegten Bedingungen.

Die Streichung der interalliierten Schulden hätte eine Verminderung der Deutschland auferlegten Lasten zur Folge. Es sei unsatzbar, daß die Welt gegungen sein sollte, mit Amerika durch 62 Jahre hindurch in Verbindung zu stehen, während deren Verlauf alle Industrien mit erdrückenden Steuern belastet wären. Die öffentliche Meinung sei über den Charakter der Schulden im allgemeinen schlecht unterrichtet. Es müsse jedoch deutlich erklärt werden, daß die wirtschaftlichen Nöte und die politische Unsicherheit notwendige Folgen des Versuches seien, Deutschland unmögliche Lasten aufzuheben. Der Dawes-Plan habe die durch den Friedensvertrag Deutschland auferlegten Lasten in gewisser Beziehung vermindert, aber diese Regelung sei für Deutschland trotzdem so schwer, daß es dieses Land in eine Arbeitslosigkeit hineingetrieben habe, die bereits 1 1/2 Millionen Menschen umfasse. Weder Deutschland noch die anderen Länder glauben daran, daß die deutsche Generation, die den Krieg nicht verursacht, sich und ihre Kinder für 60 Jahre auf der Grundlage, wie sie im Versailler Vertrag oder in dem Dawes-Plan niedergelegt sei, dem Selbstmord ausliefern würde.

Der beleidigte Reichsbankpräsident. Vierzig Beleidigungsprozesse

Unter ungeheurem Andrang des Publikums fand am Montag in Berlin einer der vierzig Beleidigungsprozesse statt, die Reichsbankpräsident Dr. Schacht gegen Führer des Reichsbankgläubiger veranlaßt hat. Zu verantworten hatte sich der Metallwarenfabrikant und Verbandsvorsitzende Koll, der in Reserven über die Aufwertung des Reichsbankpräsidenten als „Hecker der deutschen Wirtschaft“, „wissentlich Betrüger des deutschen Volkes“ usw. bezeichnet hatte. Es dauerte lange, bis der Prozeß seinen Anfang nehmen konnte, weil seit den frühen Morgenstunden hundert von Personen, darunter viele alte Leute, das Gerichtsgebäude belagerten und, als es geöffnet wurde, alles über den Haufen rannten. Es spielten sich Szenen ab, wie sie das Moabitler Kriminalgericht noch kaum gesehen hat. Irgend jemand scheint mit den armen Leuten Schindluder getrieben und unter ihnen das Gerücht verbreitet zu haben, daß bei dieser Gelegenheit den „Reichsbankgläubigern“ die von ihnen erhofften Beträge ausgezahlt würden. Reichsbankpräsident Dr. Schacht hob bei seiner Vernehmung hervor, daß er seinerzeit mit seiner Rede auf der Generalversammlung der Reichsbank dem Unfug steuern wollte, daß den armen Leuten, die durch die Inflation ihr Geld verloren haben, das Geld nicht weiter aus der Tasche gezogen wird unter der falschen Vorspiegelung einer kommenden Aufwertung der roten Tausendmarktscheine. Der Angeklagte wurde wegen Beleidigung zu 750 Mark Geldstrafe verurteilt. Die Voraussetzung zur Verhängung einer Gefängnisstrafe betrachtete das Gericht trotz der Schwere des Falles als nicht gegeben. Als das Urteil gesprochen war, ließ der Vorsitzende den Saal räumen. Eine Frau drehte sich noch vor der Tür um und rief: „Dr. Schacht ist ein Lump!“ Sie verschwand in der Menge, so daß eine Feststellung nicht erfolgte. Vor dem Gerichtsgebäude herrschte ebenfalls reges Leben. Einige Frauen hatten Bittschriften in den Händen, die sie Dr. Schacht überreichen wollten. Von der Polizei war Vorfrage getroffen, daß Dr. Schacht den Saal verlassen konnte, ohne daß es zu Zwischenfällen kam.

lokale Nachrichten.

Stand der Viehseuchen im Siegkreis.

Nach den im Reichsgesundheitsamt zusammengestellten Berichten der beamteten Tierärzte über den Stand der Viehseuchen traten im August im Siegkreis die Viehseuchen nur in geringem Umfang auf. Die meist verbreitete Seuche ist die Maul- und Klauenseuche. Sie kam im Siegkreis in sechs Gemeinden vor, wo 14 Gehöfte davon befallen wurden. Dies ist für den größten preussischen Kreis ein sehr günstiger Hundertsatz, wenn man andere Kreise damit vergleicht. So trat sie im Nachbarkreis Mülheim-Rhein in 19 Gemeinden mit 22 Gehöften, im Kreis Kleve gar in 38 Gemeinden mit 184 Gehöften auf. Noch geringer war allerdings die Verbreitung der Seuche in den Kreisen Aidenau, Altvörder, Altenkirchen und Neuwied, etwas stärker im Kreis Bonn-Land. Röh, Lollmut, Lungenseuche des Rindviehs, Pockenseuche der Schafe, Besäulenseuche, Räude der Einhufer, Schweineflechte, Schweinepest kamen überhaupt nicht vor. Auch der ganze Regierungsbezirk Köln blieb hiervon frei, der in diesen Berichten des Reichsgesundheitsamtes besonders gut abschneidet. Der Siegkreis kann hiermit sehr zufrieden sein.

(-) Bauernregeln vom September: Wer Korn schon um Aegidi sät, im nächsten Jahr viel Frucht abmählt. — Wenn Aegidius bläst ins Horn, heißt es: Bauer, sä dein Korn! — Wie an St. Aegidius, das Wetter vier Wochen bleiben muß. — Ist Aegidi ein heller Tag, ich dir schönen Herbst anfang'. — 8. Sept.: Zu Mariä Geburt, ziehen die Schwalben fort. — Wird Mariä Geburt geät, so ist's nicht zu früh und nicht zu spät. — Wie sich's Wetter um Mariä Geburt tut halten, so wird es sich noch vier Wochen gestalten. — 9. September: Bringt St. Gorgon Regen, folgt ein Herbst mit bösen Wegen. — St. Gorgon, St. Gorgon, treibt die Lerchen flink davon. — 21. September: Matthies macht die Trauben süß. — Wenn Matthies weint statt lacht, aus dem Wein er Essig macht. — 29. September: Michael mit Nord und Ost, verkündet einen scharfen Frost. — Kommt Michael heiter und schön, so wird es noch vier Wochen so geh'n. — Michaelstorn ist halb verlorn. — Auf nassen Michaelstag nasser Herbst oft folgen mag. — Wer michelt, der scheidt. — An Michaeli kauft man gut Vieh. — Sind Michael noch die Vögel da, so ist der Winter noch nicht nah. — Wenn der September noch donnern kann, so fegen die Bäume viel Blätter an. — Wenn Septemberregen den Winter trifft, so ist er so schlecht als Gift. — Viele Eichen im September, viel Schnee im Dezember. — Im September Gemitter, viel Schnee im März, ein reiches Kornjahr allerwärts. — Witter's im September noch, flent im März der Schnee noch hoch. — Nach Septembergemittern wird man im Hornung vor Kälte zittern. — Septemberregen kommt Saaten und Reben gelegen.

Lagerfrucht und ihre Verhütung

Die ungünstigen Witterungsverhältnisse und vielen Niederschläge während des laufenden Erntjahres haben große Schäden bei den Getreidearten durch frühzeitige Lagerung des Getreides herbeigeführt. Abgesehen von Unwetterkatastrophen und Hagelschlägen sind die Ursachen der Lagerung in den meisten Fällen zu dichtes Sien, einseitige Düngung, vor allen Dingen Vernachlässigung der Kaltdüngung. Es ist benies, daß das Kalt neben einer Qualitätsverbesserung des Koras auch zur Festigung der Halme dient. Es ist deshalb zu empfehlen, den Winterfrüchten vor der Bestellung pro Morgen neben Phosphorsäuredüngung im Herbst etwa 1 Str. 40% Kalisalz mit auf den Weg zu geben, auch ein Teil der Stickstoffdüngung kann im Herbst schon verabreicht werden. Die Kaltdüngung wird dazu beitragen, zunächst das Auswintern der Saaten einzuschränken und im Laufe der Sommermonate vor Lagerung zu schützen. Den Sommerfrüchten gibt man ebenfalls 1 Str. Kalt einige Zeit vor der Saat, um auch hier zur Sicherung der Ernte beizutragen. Anbau guten Saatgutes, nicht zu dikes Sien und ausreichende Versorgung der Getreidepflanzen neben Stickstoff und Phosphorsäure mit dem Nährstoff Kali werden in den meisten Fällen das Lagern unseres Getreides verhüten. Dr. H.

(-) Wege zur Beschaffung von Baugeld. In letzter Zeit mußten in der Presse und auch von amtlichen Stellen wiederholt Warnungen vor zweifelhaften Bauparunternehmungen erteilt, zum Teil sogar Verbote verhängt werden. Angesichts des noch unverändert bestehenden Wohnungsmanels und der unzureichenden staatlichen Hilfenmaßregeln behält aber die aus der Not der 3 in entstandene Bau parbenennung ihre eminente soziale Bedeutung und darf nur nicht in einem allgemeinen Mißtrauen des Publikums untergehen. Das öffentliche Vertrauen verdient ein Bauparainstitut, wenn es auf geachtlich völlig einwandfreier, rednerisch genouert durchgearbeiteter Grundlage steht und somit volle Gewähr für die Erfüllung des Baugeldzahlungsprogrammes bietet. Ein solches Unternehmen ist der Deutsche Bauverein in Sinsheim G. m. b. H. in Sinsheim (Kreis Heidelberg). Seine Einrichtungen sind nach der juristischen Seite hin von der zuständigen Landesregierung (Ministerium des Innern in Karlsruhe) eingehend geprüft. Der Deutsche Bauverein in Sinsheim hat sich frei von unerfüllbaren Verheißungen, seine Einrichtungen haben das denkbare Mindestmaß von Leistungen des Bauparaters mit dem möglichen Höchstmaß von Gesamtleistungskraft zu versehen und bieten sichere Gewähr für Erhalt eines Baugeldes für jedes einzelne Mittelteil — unabhängig von deren Zahl — in abschbarer, bestimmt begrenzter Zeit. Das System beweist, daß der Bauparater bei sachgemäßer Ausgestaltung tatsächlich die praktische Möglichkeit zur Lösung der Geldbeschaffungsfrage für Wohnungsbauzwecke enthält.

(-) Wenn die Schwalben heimwärts ziehen... Mander hat sich schon die Frage vergeant: Welche Zeit hat eine Schwalbe nötig, um ihre Reise nach dem Süden — sagen wir nach der Nordgrenze Afrikas — zurückzulegen? Eine Bi-Paube soll in der Stunde 40 Meter zurücklegen; eine Schwalbe dagegen bringt es auf 60 Meter. Das macht für die Taube in der Stunde 144, für die Schwalbe 216 Kilometer. Nehmen wir an, daß die Schwalbe am Morgen eines Tages in Deutschland aufsteigt, so kann sie, selbst bei Einleatung von Ruherasten am nächsten Tag, bequem über dem Mittelmeer in ihrer neuen Heimat anlangen. Die enorme Geschwindigkeit des Schwalbenfluges wurde früher sehr unterschätzt. Man nahm an, der blaue Sealer der Lüfte brauche mehrere Tage, um die Reise nach dem Süden zurücklegen, was aber nur bei ganz wenigen dieser Tiere der Fall ist.

(-) Erleichterung für die Rückzahlung der im Herbst fälligen Landwirtschaftskredite. Nach den Verhandlungen, die das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft mit den zentralen Kreditinstituten geführt hat, besteht die Möglichkeit, einen Teil der in der Zeit während und unmittelbar nach der Ernte fälligen landwirtschaftlichen Personal-kredite auf spätere Monate zu präferieren und auf diese Weise in einem gewissen Umfange ein unwillkürliches Zusammendrängen der Fälligkeiten auf einen kurzen Zeitraum zu verhindern. Insbesondere hat die deutsche Rentenbank infolge von Maßnahmen, die von ihr und der Deutschen Rentenbank-Kreditanstalt seit einiger Zeit getroffen worden sind, die Rückforderungen auf die in diesem Herbst fälligen landwirtschaftlichen Abwicklungskredite wesentlich ermäßigen können. Die Kreditermittlungsinstitute, die bereits entsprechende Mitteilungen erhalten haben, sind hierdurch in die Lage versetzt worden, den Landwirten, die die im Herbst fälligen Abwicklungskredite ganz oder teilweise nicht zurückzahlen können, und zwar insbesondere auch nicht aus erhaltenen Realrediten, Erleichterungen zu gewähren. Die Deutsche Rentenbank-Kreditanstalt hat von einer Rückforderung von Personalrediten für diesen Herbst ganz abgesehen. Nur in den Fällen, in denen die Ablösung der Wechselschulden durch genährte Realredite erfolgen kann, wird auch bei den Krediten der Deutschen Rentenbank-Kreditanstalt auf Ablebung bestanden werden müssen. Nach der Erhebung des Instituts für Konjunkturforschung ist der landwirtschaftliche Real-kredit im ersten Halbjahr 1926 im ganzen um 600 Millionen, nämlich von 1,1 auf 1,7 Milliarden gestiegen.

(-) Das Landesjugendamt gegen Schmutz und Schund. Das Landesjugendamt der Rheinprovinz hat an alle größeren Polizeiverwaltungen in der Rheinprovinz ein Rundschreiben gerichtet, in dem es auf das überhandnehmende Angebot von Schund- und Schmutzvorchriften und die damit verbundene Gefahr für die heranwachsende deutsche Jugend hinweist. Als eine gute und wirksame Einrichtung zur Bekämpfung von Schmutz und Schund wird in dem Rundschreiben die bei dem Polizeipräsidium in Köln errichtete Dienststelle für unzüchtige Schriften hingestellt. Auf Anregung des Landesjugendamts wird die Schundkammerstelle des Polizeipräsidiums in Köln dem Landesjugendamt allwöchentlich eine Liste der in Köln beanstandeten Druckschriften übermitteln. Das Landesjugendamt hat beschlossen, die ihn hierdurch bekanntgewordenen beanstandeten Schriften umgehend allen größeren Polizeiverwaltungen in der Rheinprovinz durch Rundschreiben zu entsprechenden Kontrolle bekanntzugeben.

Das Jubiläum der Rheinstrombauverwaltung.

Koblenz, 2. Sept. Zur 75jährigen Jubelfeier der Rheinstrombauverwaltung hatte der Oberpräsident der Rheinprovinz, Dr. Fuhs, als Chef der Rheinstrombauverwaltung heute die Beamten und Angestellten zu einer einfachen Feier zusammenberufen. In seiner einleitenden Rede ging er von dem Feste des 50jährigen Bestehens der Rheinstrombauverwaltung und der im Jahre 1901 vollendeten Rheinregulierung aus und wies im Anschluß daran kurz auf die Ereignisse des abgelaufenen Wirtschaftsjahres hin. Ein ehrenvolles Gedenken galt den im Weltkrieg gefallenen Angehörigen der Rheinstrombauverwaltung. Die Rede schloß aus in der Forderung nach Freiheit am Rhein und in dem Gelübnis, nach

niedergewonnener Freiheit dies deutsche Kleinod hüten und betreuen zu wollen.

Im Anschluß hieran sprach Rheinstrombaudirektor Langen über die Entwicklung der Rheinstrombauverwaltung in den letzten 75 Jahren und führte dann über die weiteren Aufgaben der Rheinstrombauverwaltung folgendes aus: Wenn auch das Regulierungs-werk auf der preussischen Rheinstrecke zu einem gewissen Abschluß gekommen ist, so darf doch die Weiterentwicklung nicht zum Stillstand kommen. Zunächst wird an der Verbesserung der Fahrwasser-verhältnisse, in der Bingerlochstrecke gearbeitet, wo auch im zweiten Fahrwasser die Normaltiefe von zwei Meter unter Mittelniedrigwasser erreicht werden soll. Im Schiffsfahrtsinteresse ist weiter zu streben, die Fahrwasserstiefe oberhalb St. Goar von 2 auf 2,50 Meter zu vergrößern. Auch wird eingehend zu prüfen sein, ob nicht unterhalb Kölns wenigstens in beschränkter Breite eine weitere Vertiefung möglich ist, die vor allem dem Rheinseeverkehr und dem Verkehr zwischen Duisburg-Ruhrort und den Seehäfen zugute käme. Ein Umbau der veralteten Kanalisierungsanlage im Main zwischen der Mündung und Frankfurt a. M. steht zur Erwägung. Der Ausbau der unvollständigen Kanalisierung der Lahn für die Kleinfahrer wird in Verbindung mit den Beteiligungen zurzeit in Angriff genommen. Auch der Plan zu einer Kanalisierung der Mosel in Verbindung mit der Ausnutzung der Wasser wird weiter zu verfolgen und zu fördern sein.

Ferner verlangt das Industriegebiet um Nachen dringend eine Weiserweiterung zum Rhein. Die Vorentwürfe hierfür sind zunächst in technischer und wirtschaftlicher Beziehung geprüft. Eine eingehende Bearbeitung steht ebenfalls zur Erwägung.

Die Hochwasser der letzten Jahre geben Veranlassung, einen umfassenden Hochwasserregulierungsversuch für den Rhein zu betreiben. Hierbei ist auch der Einfluß des Brabaus auf den Rhein und die Zulässigkeit desselben unter dem Strom und seinen Nebenläufen zu untersuchen. Es bietet sich als der Rheinstrombau-verwaltung auch weiterhin ein reiches Arbeitsfeld, und es darf dem Bauwerke Ausdruck gegeben werden, daß die Arbeit der nächsten Jahre und Jahrzehnte erfolgreich sein möge und für die so schwer geprüften schönen Rheinlande und damit für unser ganzes deutsches Vaterland.

Aus Nah und Fern.

Der Schoner „Sadie Knickel“ mit Mann und Maus untergegangen. An der Küste von Sable Island wurden Trümmer des neuschottländischen Fischschoners „Sadie Knickel“ gefunden. Dadurch wird das Gerücht vom Untergang dieses Schiffes und seiner 22 Mann starken Besatzung, während des Sturmes vom 13. August, bestätigt. Man nimmt an, daß über 50 Mann auf dem damals verunglückten Schiffe untergegangen sind.

Verwegene Bankräuber in Warschau. Gestern nachmittag drangen drei Banditen im Zentrum der Stadt in den Reissraum eines kleinen Bankgeschäftes, bedrohten die Angestellten und Kunden mit Revolvern und raubten den Kassenschatz. Als die sie verfolgende Menge ihnen den Weg abzusperrten drohte, sprangen sie in eine Autodroschke, zwangen den Führer zur Fahrt und schossen auf ihre Verfolger. Einer der Räuber wurde festgenommen, er hatte das gestohlene Geld bei sich. Die beiden anderen entkamen. Der Überfall erfolgte um 2 Uhr in der Alcalastraße. Als die Banditen in das Geschäft eindrangen, befanden sich zwei Beamte und fünf Kunden in dem Kassenturm. Geräubt wurden 10000 Zloty. Der Vorfall war von Passanten bemerkt worden, die alsbald die Verfolgung der Räuber aufnahmen. Diese zwangen darauf den Chauffeur eines Autos mit vorgehaltenem Revolver, sie aufzunehmen. Als sie bemerkten, daß der Chauffeur auf dem Theaterplatz die Richtung auf die berittenen Polizisten einschlug, schoß einer der Banditen auf die Polizisten, von denen einer getötet wurde, worauf alle drei den Wagen verließen und zu Fuß weiterliefen. In diesem Augenblick gab einer der Verfolger drei Schüsse ab, von denen einer einen der Räuber tot niederstreckte. Der zweite Räuber lief in die Arme eines ihm sich entgegenstellenden Passanten und wurde festgenommen, während der dritte entkam. Im Verlauf der Schießerei wurden außer dem Polizisten ein Passant getötet und zwei Passanten verletzt.

Der auf dem Theaterplatz festgenommene Bandit ist ein Rechts-hörer der Warschauer Universität namens Lucjan Zaboklicki. Er gestand im Verhör, daß der Assistent des Überfalles ein aus dem Dienste entlassener Polizist namens Felix Jarecki ist. Dieser stand vor der Weichselstube Besten, allem Anschein nach in Polizei-uniform. Die Identität des dritten, von einem Passanten erschossenen Räubers, bei dem das geraubte Geld gefunden wurde, ist noch nicht festgestellt.

Geschäftliches.

Die Jagd nach dem Golde.

Es soll hier nicht die Rede sein von der alltäglichen Jagd nach dem Golde, die unserer Zeit ihr Gepräge gibt, sondern es soll eine Erinnerung an eine merkwürdige Begebenheit aufgerischt werden, die eigentlich gar keine Begebenheit war und doch, und zwar genau vor zwölf Jahren Millionen Deutsche in Atem hielt. Es war in den denkwürdigen ersten Augusttagen des Jahres 1914. Die fieberhafte Erregung der ersten Mobilmachungsstase machte sich in der mildesten Gerüchten Luft. Mit Windeseile hatte sich die Mär von einem rätselhaften Goldauto verbreitet, das, quer durch Deutschland rasend, ungeheure Summen in gänzlichem Golde mitführe, um sie ins Ausland zu verschleppen. Auf allen Landstraßen wurden verdächtige Automobile angehalten — und als verdächtig galten so ziemlich alle Autos — aber das gesuchte Goldauto war und blieb unauffindbar. — Wenn wir die Erinnerung an dieses rätselhafte Goldauto, das übrigens niemals existiert hat, heute nicht der auffrischen, so tun wir dies nicht ohne tiefere Gründe. Wir möchten nämlich nützen, daß etwas von der damaligen Sorge um den Bestand des deutschen Nationalvermögens wieder lebendig würde und daß diese weite Kreise endlich einzusehen begännen, daß ein verarmtes Volk nie das deutsche sich nicht den Luxus leisten kann, ungeheure Summen ins Ausland zu tragen, um dafür ausländische Erzeugnisse einzutauschen, die es dazu oft noch viel zu teuer bezahlt. Um nur ein Beispiel anzuführen: Alljährlich gehen viele hundert Millionen an gutem deutschen Golde nach Holland, Dänemark usw. für ausländische Butter, Schmalz, weil der Konsum in teurer Molkebutter in Deutschland weit größer ist als die Erzeugung. Man fragt sich: Ist eine solche jeden Einzelnen benachteiligende Schmälerung des deutschen Nationalvermögens wirklich notwendig? Kann der Verbrauchsbedarf nicht durch vollwertige einheimische Erzeugnisse wie die nahe-liege „Kama-Margarine-butter“ etc. befriedigt werden? Würden alle bei der Lösung gewinnen: Keinen Pfennig mehr ins Ausland für teure Auslandsware, wenn deutsche Erzeugnisse preiswert und gut zu haben sind.

* Herd und Scholle. *

Das Reich der Frau

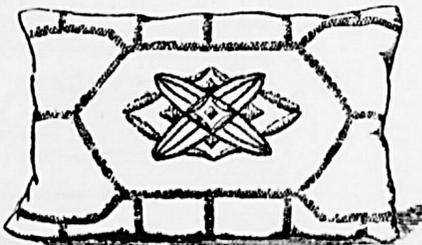
Der Eheschubrief.

Trotz aller Reformvorschläge, trotz aller von ethischen und sozialpolitischen Erwägungen ausgehenden Ermahnungen will die Ehescheidungsepemie, die in Europa und Amerika gleichermaßen grassiert, nicht weichen. Ein Uebel, das zu denken gibt und an dessen Begründung und Beseitigungsmöglichkeit führende Geister in aller Herren Ländern herumbottern. Geholfen hat, wie die Statistiken zeigen, noch keines der empfohlenen Mittel, und es erscheint daher auch mehr als fraglich, ob der sich für eine Befreiungsvorschlag Erfolg zeltigen wird. Die Dame ist der Meinung, daß es nicht die großen Lebenskatastrophen sind, an denen die meisten Ehen scheitern, sondern die kleinen täglichen Unzulänglichkeiten, die in den Charakteren und Gewohnheiten der Eheleute wurzeln.

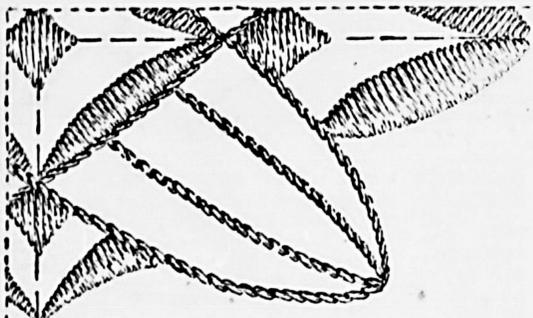
Da findet z. B. der Gang der Frau zu heimlichen Geldausgaben, zur Erschöpfung nutzlosen Lands, dessen Vorhandensein dann durch kleine Lügen gedeckt werden muß, oder des Mannes mangelnder Einnahme für gute Formen innerhalb der vier häuslichen Wände, Schwachhaftigkeit des einen, Verschlossenheit des anderen Teils und ähnliche Gründe, die bei einigem guten Willen vermieden und behoben werden könnten. Hier steht dann der Reformschub der Dame ein.

Schreibt einander einmal im Jahr, an einem irgendwie bedeutungsvollen Tage, sei es euer Hochzeitsstag oder sonst eine auf eure Ehe bezughabende Gedenkfeier, einen Brief, in dem ihr euch rückhaltlos das sagt, was euch am andern nicht gefällt, was eurer Meinung nach imstande ist, euer Eheglück zu gefährden. Lest diesen Brief jeder für sich in seinem Kämmerlein, schaltet alles Nebelnehmen aus und zieht Nutzen aus dem, was eure Ehehälfte an euch auszufehen hat.

Eine in der Theorie durchaus annehmbare Maßnahme, die, mit Takt gehandhabt, einerseits heftige und verbitternde mündliche Auseinandersetzungen ausschaltet, andererseits verhindert, daß durch ein zages Nichtausprechen ernstere Beschwerden eine Luft gefahren wird, die später oft nicht mehr überbrückt werden kann.



Kleines Kissen mit Stickerei.



Die Ausführung der Stickerei (Musterstück).

Zu dem oben abgebildeten kleinen Kissen gibt es eine Abbildung in der Vorlage dient lediglich zur Anregung und ermöglicht ein leichtes Selbstanfertigen.

Küche und Haus

Holundersuppe. Reife, schwarze Holunderbeeren werden von den Stielen befreit, gewaschen und dann in Wasser so lange gekocht, bis sie sich zerquirlen lassen. Dann schlägt man sie durch. Darauf setzt man sie nochmals mit Wasser und nach Belieben mit Wein an das Feuer und läßt die Suppe aufkochen, zieht sie mit einigem Eigelb ab und macht sie durch ein Tüschchen Kartoffelmehl sämig. Man schmeckt mit Zucker und Zimt ab und richtet die Suppe über geröstete Semmel und Zwieback an.

Hähnchen in Tunkte. Zwei Hähnchen teilt man der Länge nach durch, brät sie in Butter beinahe gar und nimmt sie heraus. In ihrem Braten saft rührt man 20 Gramm Mehl gar, gießt 2 Tassen Wasser oder leichte Brühe daran, so daß eine sämige Tunkte entsteht. In diese tut man einige gut vorbereitete und fein gehackte Champignons, 2 Zitronenscheiben, Salz und etwas Pfeffer, um zuletzt die Tunkte mit zwei Eigelb abzuziehen. Die Hähnchen werden nebeneinander in eine bestrichene Backform gelegt, mit der Tunkte überfüllt mit Parmesanstäube überstreut und im Ofen noch 15 Minuten gebacken. Man gibt sie in der Backform zu Tisch.

Fischüberreste eignen sich vortrefflich zu Salat, Manonaisse, Aspik, als Muschelgericht, kalt mit Butter zu essen, zwischen Kartoffeln mit Sauerkraut gedünstet usw. Man löse die Reste noch warm aus den Gräten und beträufle sie mit Essig und Öl, damit sie frisch bleiben.

Gelochter Pudding von weissem Käse. Man drückt 175 Gramm weissen Käse recht trocken aus und verrührt ihn fein. Dann gibt man nach und nach 4 Eigelb hinzu nebst 1 1/2 Tasse Mehl, 1/2 Tasse geschmolzener Butter, 3 Eßlöffeln Zucker, einer Prise Salz, 2 Eßlöffeln gereinigter Korinthien, einigen geriebenen bitteren Mandeln, und zuletzt den steigelagierten Schaum der Eier. In einer mit Butter ausgefischlenen Form wird der Pudding 1 1/2 Stunde gekocht, gefürzt und warm mit brauner Butter angerichtet.

Dunst-Creme. In einem halben Liter süßer Sahne verquirlt man 3 ganze Eier, 4 Gelbeier, 300 Gramm weissen Zucker mit Vanillengeschmack, gießt darauf die Masse, die gut verrührt sein muß, durch ein Sieb, gießt sie in kleine Tassen oder Cremebecher, stellt diese in eine Kasserolle, füllt durch einen Trichter recht vorsichtig kochendes Wasser in das Gefäß, daß die kleinen Behälter bis zu dreiviertel ihrer Höhe darin stehen, und bedeckt den großen Topf mit einem Deckel. Dann stellt man die Kasserolle ins Bratrohr, damit das Wasser lebend heiß bleibt, doch darf es nicht wellen. Nach Verlauf von 10 Minuten schaut man nach, ob die Oberfläche der Creme eine aerine Festigkeit erhalten hat. Bleibt ein in

die Mitte der Creme gestecktes Strohhalmchen darin stehen, so ist sie genügend fest. Dann nimmt man die Behälterchen aus dem Bade und füllt Schlaglaine darüber.

Die Bettwäsche. Es ist aus gesundheitlichen Gründen unbedingt notwendig, mindestens alle 4 Wochen Bezüge und Laten zu wechseln. Wer es mit der Reinigung der Wäsche ermöglichen kann, nehme sogar alle 14 Tage ein sauberes Laten und ein reines Kopfkissen. Besonders im Sommer wird man ein frischbezogenes Bett als äußerst angenehm empfinden; die Sitte, die Betten des Personals mit bunten Bezügen zu beziehen, da sie nach Ansicht vieler nicht so leicht schmutzen, ist auch nicht gut. Sie schmutzen genau so, nur kann man die unsaubereren Stellen natürlich nicht gleich so sehen wie an der weissen Bettwäsche. Will man zum Unterschied der eigenen Wäsche die Leutewäsche noch bunt wählen, so nehme man ein helles, freundliches Motiv. Ueber die Wahl des Bettstoffes entscheidet der persönliche Geschmack. Leinen wirkt immer kühlend und ist für warmblütige Menschen, auch für die heißen Sommertage, wie geschaffen. Leinwand, Blumens, sollen lieber Bettwäsche aus Baumwolle wählen.

Die Waschküche oder das Waschhaus. Dieser Raum sei möglichst hell und groß und mit Wasserabzug, wenn möglich, auch mit Wasserleitung, versehen. Der massive Fußboden muß mit dem nötigen Gefälle versehen sein, damit das Wasser nach der Kanalisation bzw. einer Sammelrinne ablaufen kann. Kupferne, schmelzblech-verzinkte oder gußeisen-emaillierte Kessel, entweder eingemauert oder mit Eisenummantelung versehen, dienen zum Bereiten des heißen Wassers und zum Kochen der Wäsche. Eine Waschwanne auf feststehendem Pod, so groß, daß mehrere Wäscherinnen Platz daran finden, Waschbretter oder Waschmaschine, Brühfässer mit Deckel, ein Tisch zum Einfeilen, Flecken und Ausschüteln der Wäsche, verschiedene kleine und große Gefäße und Wäscheförbe in allen Größen sind für das Waschhaus notwendig. Die Waschküche soll aus Holz oder Zint; hölzerne streiche man, der Haltbarkeit wegen, von außen mit Oelfarbe an.

Gesundheitspflege

Das Schlucken bei Säuglingen, das sich häufig nach dem Trinken einstellt, geht schnell vorüber, wenn man dem Kinde etwas Kochzucker gibt. Ein halber Teelöffel voll genügt in den meisten Fällen.

Verstopfung bei kleinen Kindern. Kleine Kinder soll man nicht an Abführmittel gewöhnen. Man ist sonst genötigt, die Gabe immer zu vergrößern, wenn das Mittel wirken soll. Erreicht man mit einem Seifenstückchen nicht den gewünschten Zweck, so gebe man täglich ein Kalkwasser-Absorber, dem man eine Prise Kochsalz zufügen kann. Auch regelmäßiges Meiben und Ansetzen des Unterleibes ist zu empfehlen. Vertragen diese einfachen Mittel bei einer hartnäckigen Verstopfung, so gebe man Klistiere von reinem Glycerin, wozu je nach Alter nur wenige Gramm Glycerin notwendig sind.

Gefährlichkeit der Raupen. Niemals sollte man Raupen berühren und auch nicht längere Zeit an Stellen verweilen, wo sich Raupen bemerkbar machen. Raupen können nicht nur bei Berührung auf der menschlichen Haut Ausschläge hervorrufen, sondern auch die Schleimhäute — besonders aber die Bindehaut des Auges — können entzündlich erkranken. Hier bringen die feinen Raupenhaare den Reiz auf die betreffenden Hautstellen hervor. Auch veranlaßt das Eindringen dieser feinen Härchen in die Atmungsorgane entzündliche Prozesse, besonders Bronchialkatarrh.

Beim Schwimmen müssen sich Ohrenleidende des sogenannten Kopsprunges enthalten. Sie sollten überhaupt ohne ärztlichen Rat nicht schwimmen. Bei Durchlöcherung des Trommelfells kann Wasser in das Mittelohr dringen und sogar den Tod herbeiführen.

Hautjucken. Zuweilen tritt auch bei den Kindern Hautjucken auf; man behandelt es mit Bädern von abkühlender Weizenkleie. Bei anderen an gewissen Stellen des Körpers leichte Flechten oder Hautabschürfungen, so bestreue man sie vor dem Baden mit dem Saft einer frischen Zitrone. Gleichzeitlich ist darauf zu achten, ob nicht vielleicht Stuhlverstopfung vorliegt, die den gesamten Stoffwechsel verlangsamt.

Salat als Nahrungsmittel. Salat ist eines der nahrhaftesten Gemüse; er fördert den Fleischansatz und kräftigt den Körper, wirkt weiterhin auch blutreinigend. Besonders schmackhaft und bekömmlich wird der Salat, wenn man den Essig mit dem die Blätter angerührt werden, mit Honig statt mit Zucker mischt.

Garten und Blumen

Der Rosenziehböhrer, häufig als Rosenstecher bezeichnet, den es aber in der Praxis nicht gibt, läßt sich nur in der Weise bekämpfen, daß man alle durch ihn beschädigten Triebe sorgfältig abschneidet und entfernt. Infolge seiner verborgenen Lebensweise gestaltet sich die Bekämpfung des Schädlings ganz außerordentlich schwierig.

Der Schnittdorn ist erheblich einfacher als der bei Remontantrosen. Man beschränkt sich im allgemeinen darauf, abgeblühte Triebe zu entfernen.

Aprikosen und Pfirsiche leiden auch in diesem Sommer wieder sehr unter dem echten Mehltau. Die Blätter sind teilweise oder völlig von einem weißlichen Flaum überzogen; durch die Pilzwucherungen werden die Blätter gebraunt und zum Absterben gebracht. Das gesamte Wachstum erleidet naturgemäß hierdurch eine Schwächung. Wo es angängig ist, entfernt man die befallenen Pflanzenteile; im andern Falle hilft wiederholtes Bestäuben mit Kupferschwefelkalkpulver.

Amiesenschaden an Obstbäumen. Einem direkten Schaden verurachen diese Tierchen an einem Obstbaum nicht. Wohl aber hegen und pflegen sie die Blattläuse und sorgen durch Verschleppung für deren Verbreitung. Ihre Bekämpfung ist darum unerlässlich.

Gegen Erdflöhe, die kleinen schwarzen Käfer, die auf Samenbeeten die Pflanzensprossen durchlöchern, hilft Ueberbedecken der Beete mit Tabakstäubchen, welcher meist in Zigarrenhandlungen billig käuflich ist.

Blumensohl kann man längere Zeit aufbewahren, wenn man die ganzen Stöcke samt den Blättern vom Boden herausnimmt und sie an dem Strunk, die Wurzel nach oben gefehrt, an einem kühlen Ort an einer Stange aufbindet und aufhängt.

Bei der Aufbewahrung der Speisewiebeln muß man darauf achten, daß die Zwiebeln an einem luftigen, trockenen Ort in dünnen Lagen aufgeschichtet werden. Alle faulen, angegossenen oder anderweitig verletzten Zwiebeln müssen rechtzeitig ausgelesen werden. Besser ist noch das Aufhängen in Bündeln oder Netzen, damit die Luft von allen Seiten Zutritt

hat. Die äußeren Schalen der Zwiebeln, die sogenannten Häute, dürfen nicht entfernt werden, weil sie einen Schutz für die Zwiebel bilden. In regnerischen Tagen nimmt man dann das Sortieren der Zwiebeln vor, und zwar zweckmäßig in zwei Etappen. Die großen Zwiebeln müssen zuerst verbraucht werden, da sie sich weniger gut halten.

Flaustierzucht und -pflege

Lorbeeröl in der Tierheilkunde. In Verbindung mit Baselin wird Lorbeeröl hauptsächlich angewendet als Schmiere bei spröden, schlecht wachsenden Hufen. An der Krone und der Hornwand wird wöchentlich dreimal ein aufgroßes Stück dieser Baselin-Mischung eingerieben.

Salzgaben für das Geflügel. Eine geringe Zugabe von Salz unter das tägliche Geflügelfutter ist nicht nur gut, sondern sogar notwendig. Es ist jedoch dabei zu beachten, daß die Salzgaben eine gewisse Grenze nicht überschreiten, weil zu große Mengen von Salz vielfach Legenot hervorgerufen.

Heranwachsende Hähne sollen nicht in zu engem Raum gehalten werden. Wenn die schwächeren Tiere nicht hinlänglich Platz haben, um den stärkeren aus dem Wege zu gehen, leidet zum mindesten ihr Gefieder durch Brechen oder Eintreten der Federn.

Junge Hunde entwickeln sich besser, wenn sie täglich drei- oder viermal gefüttert werden, als wenn sie ein- oder zweimal größere Portionen bekommen.

Ein leicht melkbares Euter bei der Kuh zeichnet sich dadurch, daß es groß und fast vieredig ist und sich schwammig bis ternig, aber nicht fleischig anfühlt. Bei frischmelkenden Kühen soll das Euter die hintere Schenkelhälfte noch fast erreichen und sich möglichst weit in der Richtung gegen den Nabel hin erstrecken. Die Haut des Euters wünscht man gern fein und zart; sie soll die großen, geschlängelten Blutadern gut durchdringen lassen und die Schamfläche des leeren Euters in zahlreichen großen Falten bedecken. Große, gewundene Adern zeigen an, daß viel Blut, also Nahrungsmaterial, im Euter verarbeitet wird. Dieselbe Bedeutung haben auch die unteren Milchgruben („Milchschüsseln“), ein Schilf in der Bauchwand, durch welchen die Milchader in die Bauchhöhle hineintritt. Vor dem Melken das Euter groß und umfangreich sein, nach dem Melken aber stark zusammenfallen.

Tauben aus einem Schlag, der keine Auszugtauber aufzucht, gehen nur ungern in einen Schlag mit Auszug auf dem Dache; es gehen viele verloren, weil die Tauben, wenn sie verirren, gern zu jedem Giebelfenster hineindrehen.

Nach Feierabend

Prozentfrage.

„Na, wie war's in Zimmowitz?“
 „Ganz nett.“
 „Gab's viele Mücken?“
 „Na, so halb und halb.“
 „Die Hälfte war Luft und die Hälfte Mücken.“

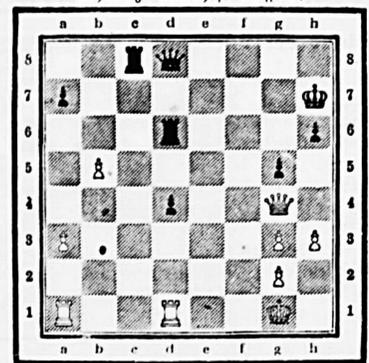
Zeugniszwang.

„Papa, kannst du eigentlich deinen Namen mit geschlossenen Augen schreiben?“
 „Natürlich, mein Junge, warum denn?“
 „Dann mach doch bitte die Augen mal zu und unterschreib mein Schulzeugnis.“

Zartgefühl.

„Ich möchte einen Bleistift.“
 „Weich oder hart?“
 „Weich — ich will einen Liebesbrief schreiben.“

Schach
 Bearbeitet von Dr. Larrasch.
 Partiestellung aus der Sommer-
 Turnierpartie Larrasch-Rossell.
 Stellung nach dem 30. Zuge.
 Schwarz: Marchese Rossell.



Weiß: Dr. Larrasch.
 (Weiß 9 Steine: Kg1, Dg4, Ta1, d1, Ba3, b5, g2, g3, h3.)
 Schwarz 8 Steine: Kh7, Hd8, Tc8, d6, Ba7, d4, g5, h6.)

Weiß hat einen Bauern mehr und die schwarze Königsstellung ist gelockert. Aber der schwarze Freibauer ist gefährlich, wenn auch gefährdet, und es sind nur schwere Figuren auf dem Brett, so daß im Endspiel der Weisbauer schwerlich entscheiden würde. Schwarz ist also nicht ohne Hemmungen. Das Spiel ging jedoch folgendermaßen rasch zu Ende: 31. Td1-d3 Tc8-c3. Der nächstliegende Zug. Besser war jedoch Dd7, da Td1-ff1 den Damentausch vermeiden muß. 32. Ta1-h1! Ein herrlicher Zug. Weiß läßt den Turm einziehen, anscheinend, um ihn durch ein Damenschach zurückzugewinnen. 32... Tc3x37 33. Td1-f7! Durch diesen überraschenden Zug erzwingt Weiß den Sieg. Auf Kg6 folgt die hübsche Mattführung Df5+Kh5 g4+Kh4 Df2+Tg3 Kh2, wobei die Stellung des Turmes d6 die schwarze Dame an der Deckung des auf g3 drohenden Matts verhindert. Auf Kg8 hingegen folgt Df5 nebst Dh7+, und auf Kh8 führt Df5 Dg8 De5+ ebenfalls zum Matt. Schwarz gab nach dem Turmziehen die Partie auf.

Aufzählung aus Nr. 34.

Kreuzworträtsel: a) 1. Heipel, 6. Hül, 8. Altar, 9. Ente, 10. Fahn, 11. Nebel, 12. Ems, 13. Rhode, 17. Zebra, 19. See, 20. Kunde, 21. Beet, 22. Eise, 23. Nordo, 27. See, 28. Zander, b) 1. Hül, 2. Eise, 3. Fahn, 4. Hül, 5. Kunde, 6. Heipel, 7. Fahn, 8. Hül, 9. Eise, 10. Nordo, 11. Hül, 12. Heipel, 13. Kunde, 14. Hül, 15. Heipel, 16. Nordo, 17. Eise, 18. Heipel, 19. Kunde, 20. Fahn, 21. Hül, 22. Heipel, 23. Kunde.

Oberfasseler Zeitung

Publikationsorgan für die Bürgermeisterei Oberfassel

Ober- u. Niederdollerndorf, Römlinghoven, Heisterbacherrot, Tamersdorf, Rüdighoven, Vimperich, Stieidorf, Binkel

Erscheint wöchentl. 3mal: Dienstags, Donnerstags u. Samstags. — Bezugspreis: monatlich 1.— Goldmark bei freier Zustellung ins Haus. — Anzeigen-Annahme: Montags, Mittwochs und Freitags bis abends 6 Uhr.

Johannes Düppen
Oberfassel (Siegr.)
Für die Schriftleitung verantwortl.:
Johannes Düppen, Oberfassel.



Tel. Nr. 282 Amt Königswinter.
Postcheckkonto Rdn Nr. 40935.
Agenturen:
Oberdollerndorf: B. Seidemann.

Anzeigenpreise: Lokale Familienanzeigen 8 Pfg. die einpaltige mm-Zeile, ausw. Anzeigen von Beirgehörden, Notaren, Rechtsanwältin, Gerichtsvollziehern Auktionatoren usw. 10 Pfg. Reklame mm Höhe 30 Pfg

Nr. 106

Samstag, den 4. September

1926

Vergebliche Hoffnung auf Spanien.

Der Bericht der Genfer Studienkommission einstimmig angenommen. Deutschlands Interesse vollends gewahrt.

Genf, 3. Sept. Um 10 Uhr begann die Sitzung der Studienkommission, die die Aufgabe hatte, den nun wirklich endgültigen Zeitpunkt hinter ihre Arbeiten zu machen. Die Sitzung war nur von kurzer Dauer und um 10.45 Uhr beendet.

Wie bereits mitgeteilt, waren Präsident Motta und Lord Cecil beauftragt worden, in Verbindung mit dem Generalsekretariat des Völkerbundes neue Formulierungen für die umstrittenen Teile des Berichts der Kommission zu suchen. In den gestrigen späten Abendstunden hielten sie ihre Beratungen ab, deren Ergebnis derart war, daß es von der Kommission heute vormittag ohne Debatte angenommen wurde.

Der wesentliche Punkt ist der, daß der gestern mitgeteilte Abänderungsvorschlag des belgischen Vertreters, Senator de Broquere, Berücksichtigung gefunden hat, indem im Anschluß an die Feststellung, daß die Kommission sich außerstande gesehen habe, eine Erhöhung der ständigen Ratsitze über den deutschen Sitz hinaus vorzunehmen, der Satz aufgenommen worden ist: „Die Kommission kann also aus diesem Grunde und zu ihrem lebhaftesten Bedauern dem Räte die Annahme des spanischen Anspruches nicht empfehlen.“

Der erste Bericht enthält bezüglich der Antwort des spanischen Vertreters auf die Erklärung der übrigen Kommissionsmitglieder folgenden Passus: „Der Vertreter Spaniens dankte seinen Kollegen für diese Kundgebung (der Sympathien) und erklärte, daß er die Lage seiner Regierung zur Prüfung unterbreiten werde.“ Hier ist eingefügt worden: „... und erklärte, unter Aufrechterhaltung seines Anspruches...“

Nachdem der Bericht einstimmig angenommen worden war, legte Lord Cecil eine Resolution vor, die einen letzten Versuch darstellte, der spanischen Regierung die gefundene Lösung annehmbar zu machen. Sie ist von denselben Gedanken ausgegangen, die den gestrigen Abänderungsvorschlag Lord Cecilis inspirierten. Auch die Resolution wurde, um ihren Eindruck zu verstärken, ohne Debatte angenommen.

Es heißt in ihr u. a.:

Bevor die Mitglieder des Ausschusses auseinandergelassen, möchten sie ihren spanischen Kollegen bitten, seiner Regierung ihre erneute Hoffnung zu übermitteln, daß sie wohlwollend die Anstrengungen würdigen wird, welche sie gemacht haben, um den spanischen Wünschen so weit entgegenzukommen, als es unter den Umständen nur möglich war. Sie haben die Schaffung von niederwählbaren Ratsitzen empfohlen, die es ihren Inhabern ermöglichen werden, Mitglied des Rates für eine unbestimmte Zeit zu werden, die nur beschränkt ist durch ihre Fähigkeit, sich das Vertrauen der übrigen Mitglieder zu erhalten. Der Ausschuß möchte glauben, daß diese Bestimmungen zeigen, daß der einmütige Ausdruck des guten Willens gegenüber Spanien durch seine Mitglieder keine leeren Worte, sondern ein unüberleglicher Beweis für ihren Wunsch sind, den spanischen Wünschen innerhalb der Grenze entgegenzukommen, welche sie innehalten müssen gegenüber der Organisation, in welcher Spanien bisher eine so hervorragende und ehrenvolle Rolle gespielt hat.

Die Sitzung fand einen sympathischen und angeleglichen der nüchternen Trockenheit, die sonst die Beratungen der Kommission kennzeichnete, auch etwas dramatisch gefärbten Ausgang. Die sehr warme Schlussansprache des Präsidenten Motta wurde mit wenn auch etwas schüchternem Händeklatschen aufgenommen.

Als dann zum Schluß der italienische Vertreter Scialoja ein Hoch auf den Präsidenten Motta ausbrachte, den er als einen idealen Präsidenten feierte, erhob sich starkes und lang andauerndes Händeklatschen.

Vom deutschen Standpunkt ist zu sagen, daß die erreichte Lösung für uns durchaus annehmbar ist. Die wesentlichsten Grundzüge, die Deutschland in der Kommission zu verteidigen hatte, sind in zufriedenstellender Weise gewahrt worden. Es ist nicht anzunehmen, daß sich der Rat noch heute mit dem Bericht der Studienkommission beschäftigen wird.

Trotzdem die Kommission noch in letzter Stunde besondere Anstrengungen machte, ist doch die Hoffnung, daß Spanien von negativen Entschlüssen Abstand nehmen wird, gleich null. Wie verlautet, soll bereits die spanische Note, die das Desinteressement Spaniens an den Arbeiten des Völkerbundes erklärt, schon in Genf eingetroffen sein.

Die Deutsche Abordnung.

Berlin, 2. Sept. Das Reichskabinett befaßte sich in seiner heutigen Sitzung mit der Frage der deutschen Vertretung auf der Völkerbundsstagung in Genf. Der deutschen Vertretung werden hiernach als Delegierte angehören:

Reichsminister des Auswärtigen Dr. Stresemann, Staatssekretär Dr. v. Schubert, Ministerialdirektor Dr. Gaus. Die Abordnung wird ferner die Reichstagsabgeordneten Graf Bernhoff, Breitscheid, Dr. Kaas und Frhr. v. Reimboden, die Staatssekretäre Dr. Puender und Weismann, die Ministerialdirektoren Dr. Rip und Dr. Schaefer umfassen.

Außer diesen Delegierten beteiligt sich noch eine ganze Reihe von Beamten und Sachverständigen aus den verschiedenen Ministerien an der Delegation. So wird die Referentin Frau Bäumer aus dem Ministerium des Innern, die gleichzeitige Abgeordnete der Demokratischen Partei ist, sich an der Delegation beteiligen. Frau Bäumer geht aber nicht als Vertreterin ihrer Partei und auch Staatssekretär Weismann nicht als Vertreter des preussischen Ministeriums oder des Reichsstates mit nach Genf, sondern lediglich als Sachverständige für gewisse Fragen, die neben der allgemeinen Völkerbundsstagung einhergehen.

Aus der Bürgermeisterei Oberfassel.

4. September

Sonntagsgedanken.

Frühling und Sommer, das Blühen, Werden und Reifen haben uns wieder soviel Gelegenheit gegeben im großen Bilderbuche der Natur zu lesen. Und überall fanden wir das Walten eines unsichtbaren rosen Geistes — überall fanden wir Gott.

Die Spuren des Ertrigen gehen vom weiten Weltall über die Erde, berühren Land und Meer, führen über Sonnen und Sterne, wieder zurück auf die Erde, und gehen sogar hinein in das kleine stille Kämmerlein im Innern eines jeden Menschen.

Wie draußen in blühender Welt uns der Schöpfer sein Buch der Erkenntnis aufschlägt, so spricht er uns aus zahllosen Blättern in einem wunderbaren Gesetzbuche der Meister des Rechtes in jeder Sekunde dieses Lebens zu uns. In jedes Menschen Innern spricht eine Stimme, die unverlangt zu reden beginnt, ob du fragst oder nicht.

Abend ist es. Dein Tagwerk ist vollbracht. Stunden der Arbeit ließen dir nur vielleicht Minuten für eine gute Tat. Vielleicht hast du Not gelindert, einen Armen getröstet, einem Weinenden die Tränen getrocknet. Niemand hat es gesehen, keiner lobt dich dafür.

Und doch klingt es wie ein höchstes Lob durch deine Seele. Im Sonnenlicht des Tages hat ein anderer eine dunkle Tat vollbracht. Ein böser Geist hat seine Hand geführt. Wieder hat es niemand gesehen, kein Mensch um ihn weiß, von des Bösen Werk. Und doch klopft einer an seiner Herzenskammer und zitternd hört er die Stimme seines Klägers. Sie läßt sich nicht überhören, Seelenläute und wenn im Lärm des Tages auch seine Stimme schwächer ist — wenn der stille Abend kommt, wird sein Mahnen lauter und manche Nacht schon wurde schlaflos durch das laute Pochen des Wächters. Kein Mensch hat diesen lästigen Rufer je zum Schweigen gebracht. Es ist der Gesetzgeber von Sinai mit seinem heiligen Geheiß im Innersten des Menschen.

Wir haben ihn draußen gefunden in blühender Welt und seine Spuren gefühlt durch die Herzen der Menschen. Auch dort werden wir seine Stimme vernehmen, so lange Menschen zurückgerufen werden zu ihrem Gotte.

(Mietzinsregelung ab 1. September 1926. Die gesetzliche Miete für September ist dieselbe wie für August bzw. Juli d. J. und setzt sich wie folgt zusammen: Durch Verordnung des Preussischen Staatsministeriums vom 25. Juni 1926 ist die gesetzliche Miete ab 1. Juli d. J. um weitere 6 Prozent erhöht worden. Der für Preußen festgesetzte Satz beträgt einschließlich der Kosten für Schönheitsreparaturen in den Mieträumen des Mieters 100 Prozent der Friedensmiete. Trägt der Mieter die Kosten der Schönheitsreparaturen in seinen Mieträumen selbst, so ermäßigt der Satz um 4 Prozent auf 96 Prozent. Falls der Vermieter das Wassergeld nach dem tatsächlichen Verbrauch umlegt, tritt eine weitere Ermäßigung um 3 Prozent auf 93 Prozent ein. Die grundlegende Verordnung des Preussischen Ministers für Volkswohlfahrt über die Mietzinsbildung in Preußen vom 25. Juni 1924, nach welcher der 100 Prozent übersteigende Gemeindefußschlag zur Grundvermögenssteuer auf die Mieter nach dem Verhältnis der Friedensmiete umgelegt werden kann, bleibt weiter in Kraft.)

Schützenfest der St. Hubertus-Schützengesellschaft Oberfassel.

Schützenfest! Das Wort ruft Lieber und altvertraute Volksgenossen aus Kindertagen in mir wach, aus jenen Tagen, die, wenn auch fern und längst gesehen, durch ihre Kraft der jugendlichen Begeisterung mit treu in der Erinnerung geblieben sind. Schützenfest! Ein echtes, niederhessisches Schützenfest, wie schon war das! Zu einem echten, kernigen Volksfest gestaltete es sich, an dem alle und auch alles teilnahm: Hoch und niedrig, reich und arm, der einfache Arbeiter, das einfachste Dienstmädchen. Niemals werde ich den gewaltigen Anblick der großen, breiten Strahlen der Stadt an diesen Tagen vergessen, die mit so vielen Vorbereitungen, Triumphbögen und Blumenbänken geschmückt und mit bunten und frischen Grün überlagert waren. Und erst einmal die hohen, oft 5-6 stöckigen Häuser, die bis zum Giebel Fahnenstaud zeigten. Ein Jeder betrachtete es als sein gutes Recht, etwas zu dem festlichen Aussehen der Stadt, zu der fröhlichen Festtagsstimmung und dem guten Verlauf des Schützenfestes beizutragen. Allüberall herrschte ein Leben wie in einem Bienenhaus, überall vergnügte Sonntagsgesichter. Alles strömte zusammen, sobald nur die Musik ertönt, sobald es heißt: „Die Schützen kommen!“ Gleich einer lebenden Mauer stellen sie sich spaltweis am Straßenrand auf. Hunderte und tausende von Köpfen wenden sich erwartungsvoll den kommenden Schützen entgegen, die unter lautem Jubel und der großen Begeisterung der Menge vorbei marschieren. Jede Kolonne zeigt eine tadellos stramme Haltung, es ist eine Freude, ihnen zusehen zu dürfen. Von neuem braust der Jubel los, jetzt nur noch stärker, viel kräf-

tiger, Hoch- und Hurrarufe erklingen jauchzend und pflanzen sich fort wie ein fröhliches Echo von Mund zu Mund bis in den entferntesten Straßenwinkel, das glit dem neuen Königspaar und deren Hofgesolge. Seht nur die prächtigen Wagen! Wie unendlich voll mit Blumen geschmückt! Der erste ist mit roten Blüten geschmückt, nun folgt der Königswagen in festlichem Weiß und der letzte Wagen zeigt die Farbe vom tiefsten Königsblau. Das Königspaar verneigt sich huldvoll nach allen Seiten, dankend für die begeisterten Zurufe aus der Menge! Jetzt haben sie für 8 Tage die Herrschaft, so alles zu ihren Diensten steht und alles bemüht ist, ihnen die gebührende Huldigung darzubringen.

Die ganz hohe, vornehme Gesellschaft der höheren Beamten sowie auch die führenden und kommandierenden Herren vom Militär sind bei der Krönungsfeier und nachher zugegen. Da hält der Landrat die Huldigungsansprache, ebenfalls der Herr Oberbürgermeister und verschiedene Herren der großen Gesellschaft, sitzen mit dem Königspaar und der ganzen Schützengesellschaft zu Tisch. Und ob auch der König ein einfacher Arbeiter ist, da wird nicht danach gefragt, das ist gänzlich ausgestrichen. Er ist jetzt König, er wird als König geschuldt, geehrt und anerkannt. Was er gewesen und späterhin wieder sein wird, das kümmert an diesen Tagen die ganze Gesamtheit sehr wenig. Der Reiche sitzt mit dem Armen an einem Tisch, denn eines haben sie ja gemeinsam: die Freude an den Schützenbrüdern und ihrem edlen Waidwerk.

Heute hat die Blüthe sovieler Freunde und tüchtige Anhänger gefunden, denn allorts finden wir Schützen und Schützenvereine. Unserer St. Hubertus-Schützengesellschaft wäre es wohl zu wünschen, daß die Freude am edlen Waidwerk, welches in ihrer Mitte gehgt und gepflegt wird, die eines Mannes Brust mit Begeisterung erfüllen kann, wie auch das gemeinsame Interesse an einem Gemeingut, noch manchen Mann und Bürger aus unserer Heimatort ihrem Kreis als zugehörig betrachten könne.

Ihr diesjähriges Schützenfest feiern die Hubertusschützen am kommenden Sonntag, das am Vorabend des Festes eingeweiht wird mit der Bogekaufe im Vereinslokal. Am Sonntag nachmittags ist Alt und Jung auf den Beinen; Musikklänge rauschen wieder durch die Dorfstraßen, jeder beizt sich, die Schützen zu sehen, die um 2.15 Uhr ihren Schützenkönig abholen, dessen letzter Regententag heute angebrochen ist. Dann geht der Festzug in flottem Marsch zum Schießstand.

Jetzt beginnt erneut das heftige Schießen auf den Vogel um die neue Königswürde. Wir fragen uns mit spannender Erwartung, wer wird die Königswürde für sich erringen? Denn viele von ihnen sind aus manchem Wettstreit nach hartem Kampf als preisgekrönte Schützen hervorgegangen. Auch für diejenigen, die nicht dem Schützenverein angehören, die ebenfalls ein sicheres Auge und sichere Hand haben, können sich an dem großen Preis-schießen beteiligen. Noch einmal so frisch und fröhlich ertönt die Musik des Bläserchores, jetzt führen sie das neue Königspaar zur Krönungskrone im Festlokal Hotel zur Post. Eine große Zuschauerzahl wird hier versammelt sein und mit herzlichem Freuds der Krönungsfeier zusehen. Daran anschließend folgt der Festball, verbunden mit großer Blumenpolonaise über den Marktplatz, mit bengalischer Beleuchtung und Huldigung vor dem neuen Königspaar. Die Bürger mögen ihr freudiges Interesse an dieser Feier durch Beflaggen der Häuser bekunden, dadurch gewinnt der Festtag einen herzlichen Anblick. — Immer haben sich die Feste der St. Hubertus-Schützengesellschaft durch fröhliche Gemütlichkeit im Sinne der Zusammengehörigkeit ausgezeichnet. Hoffentlich zeigt sich der Sonntag als ein schöner Herbsttag, denn zu einem Schützenfest gehört ein sonnig-lachender Tag, der mit dazu beiträgt, daß es werde ein echt rheinisches Volks- und Schützenfest. G. D.

Familienausflug des M. G. V. Cäcilia Oberfassel.

Das war ein wunderschönes Sonntagswetter, welches nichts zu wünschen übrig ließ, das mit seinem hellen Licht Berg und Tal überschüttete und alles hinaus lockte zur fröhlichen Wanderung. Unser M. G. V. „Cäcilia“ führte seine Mitglieder und deren



Kann es etwas Besseres für Ihre Wäsche geben? Gleichzeitig mit einem Paket Dr. Thompsons Seifenpulver (30+) kochen Sie Ihre Wäsche mit einem Paket Seifix (15+) zum Bleichen.



Angehörige zu einem gemütlichen Familienausflug nach Honnef. Der allgemeine Treffpunkt war bestimmt am elektr. Bahnhof Oberkassel. Die Abfahrt begann punkt 2 1/2 Uhr nach Honnef. Hier angekommen, ging es in geschlossener Marsch durch die Straßen des freundlichen Städtchens nach kurzem Spaziergang den rechten Ufer zu. Der eifrige Wirt, Herr Heinrich Weß, hatte für die zu erwartenden Gäste aus seiner lieben Heimat — er selber ist ja auch ein Oberkasseler Kind — aufs Beste alle nötigen Vorbereitungen getroffen und begrüßte alle als liebe Bekannte aus der Heimat. Schnell ließ sich alles an den gedachten Tischen auf den Blühen nieder und bei gutem Bohmkafee und dazu gehörenden Kuchen gab es ein vergnügtes Schmausen, dazu belobte die Kapelle durch flotte Marschklänge die ganze Stimmung. Nach zugenommener Stärkung führte der erste Vorsitzende, Herr Joh. Hoß, das Wort indem er zunächst alle Sonntagsnachmittagsfamilienausflügler und die erschienenen Freunde und Gönner des Vereins herzlich willkommen hieß und allen recht frohliche, gemütliche Stunden wünschte, welches ja letzten Endes an dem Dazutun jedes Einzelnen liegen würde er hat dann das Vergnügungskomitee des Tages für die Unterhaltung, auch für die Kleinen, Sorge tragen zu wollen. Mit hellem Klang erkante darauf das Lied der Sänger: vom fahrenden Spielmann, welches immer großen Beifall findet, sowie die auch späterhin vom Verein vorgetragenen Liedchen, besonders: „Das nachtsame Hühnchen“ und „Der Vogel piff mir was“! Trotdem diese beiden Liedchen schon sooft gesungen worden sind, werden sie stets von allen Zuhörern mit Freuden aufgenommen. Es ist der seine Humor und der volkstümliche Ton, der aus den Versen spricht und somit das alte Lied uns ewig neu erhält. — Nach einem Rundmarsch zog die liebe kleine Jugend zu einem Spaziergang ins Freie. Bei der Wiederkehr hielten nünzige Kinderhändchen die Älten mit allerlei Züchigkeiten fest umfaßt, das war so etwas für ein Kinderherz! Das Vergnügungskomitee hatte auch für die Erwachsenen eine Abwechslung bereit. An die Ballwerfen auf dem Hof konnte sich jeder nach Herzenslust betheiligen. Große Heiterkeit erregte bei Jung und Alt das Aufsteigen der Papierballons, von denen einer vor den Augen der lachenden Gesellschaft in die Ferne verwich. Wo mag er wohl gelandet sein? — Wieder spielte die fleißige Kapelle frisch zum Tanze auf. Am Abend besuchten Mitglieder eines Honnefer Gesangsvereins, deren Dirigent ebenfalls Herr J. Thibbes ist, das Familienfest des M. G. V. „Cäcilia“, herzlich begrüßt von ihrem Dirigenten, der seine Sänger willkommen hieß. Der angelegte Verkauf von Losen war bis auf einen kleinen Rest, der nicht mehr loszuschlagen war, erfolgt und nun begann die mit Spannung erwartete Bekanntgabe der Gewinnnummern. Der Hauptgewinn, ein Kaffeeervice bestand sich unter den noch unverkauften Losen und kam nun der Vereinskasse zu gute, die aber sicher bei der nächsten Verlosung diesen Hauptpreis zur Genüfung ausbieten wird. Noch einmal nahm der erste Vorsitzende des Vereins, Herr Hoß, das Wort, um all denjenigen seinen herzlichsten Dank im Namen des Vereins auszusprechen, die zu einem guten Verlauf des ganzen Nachmittags beigetragen haben, besonders dem Vergnügungskomitee des Tages und denjenigen, die durch ihre freundlichen Beigaben die Verlosung ermöglichten. Gegen 9 Uhr erkante das Zeichen zum allgemeinen Aufbruch. Der Nachmittag hat einmal wieder gezeigt, wie frohlich und gemütlich ein solches Vereinsfest verlaufen kann, wo alle treu zu einer Sache halten. Für jeden hatte der Nachmittag eine Freude bereit gehabt und nie im vorigen Jahre, so war auch diesmal der Ausfall des M. G. V. „Cäcilia“ ein echtes Fest christlicher Gemüthlichkeit.

(-) Oberkasseler Wassersportverein. Als Stromweiserfahrtschiffman r gingen bei der Austragung der Stromweiserfahrten am Sonntag, den 22. August hervor: Fräulein Martha Walter, die Herren: Rudi Werner und Wolf Thomas jr. Den Tätigen ein „ut Nas!“

(-) Der Quartettverein Oberkassel beginnt heute abend wieder mit seinem Gesangsproben. (3. Anzeige.)

(-) Der Oberkasseler Fußballverein hat heute abend 8 30 Uhr im Lokale des Herrn Küster Monatsversammlung. (3. Anzeige.)

(-) Die Junggefallen-Schützenbruderschaft Oberkassel hält heute abend im Lokale des Herrn Sei eine Versammlung et. (3. Anzeige.)

(-) Der Oberkasseler Wassersportverein unternimmt morgen früh 8 30 Uhr eine Schwimmafahrt nach Grafenwerth. (3. Anzeige.)

Königschießen des St. Hubertus-Schützenvereines Oberdollendorf.

Ein Verein, der zeitgemäß und vernünftig eingestellt ist, muß ideale Zwecke verfolgen. Dient er nur schalem Amüsieren und der greifendsten bloßen Tanzlust, wär er eine traurige Zeiterfweining, die je eher, desto besser verschwände.

Ein rechter Verein beteiligt sich am religiösen Leben der Gemeinde, wie es unter Schützenvereinen bei besonderen kirchlichen Veranstaltungen, bei der Fronleichnamprozession und bei Begräbnissen seiner Mitglieder tut. Er pflegt Brüderlichkeit und Nächstenliebe, der eine Schütze ist des andern Berater, Freund und Helfer, Kassenpfleger, und Beschützer und Standsbesücker kommt in seinen Reihen nicht auf, jeder freut sich mit, wenn der andere Freude, Ehre und

Erfolg erlangt, und gerade jenes Mißtrauen ist das Kennzeichen eines edlen Menschen. Ein Verein darf nicht zumal ein Spiel für konfessionelle und politische Säkerkeit werden, gewiß sollen die Mitglieder charakterfest, überausungstreue, ganze Männer sein, aber den Grundsat befolgen: „Was andere thut, ist verpöht ich nie, sondern achte fremde Ueberzeugung nicht ich die meine gebietet verlange.“ Himmeltreu nicht soch ein Verein linderer Bürger, er bringt die Heimat zur Geltung und hilft alles Beste unterdrücken, was Verkehrtes sich allerorts einschleichen will. Einen, wenn auch unachtsamen Ehrenkodex hat der Verein, der nicht ausnahmslos nach Reiz und Stand, sondern nach Ehrenhaftigkeit und Treue. Er läßt nicht unerzogene, frühreife, unbeeindruckte Jugend vernünftigungsüchtig dominieren, sondern zwingt die Dorfjugend durch Beispiel und Ausschluss, der Väterart treu zu bleiben. Neben all solch Gutem pflegt er ehrthümliche Fröhlichkeit, Freude ohne Ausschweifung, Lustigkeit ohne einen Schatten von Gemeinheit, Genuß ohne Uebergrreitung auch der Mittel.

Wohl die St. Hubertus-Gesellschaft zu Oberdollendorf das alles traditionell so sorgfältig pflegt und übt, deswegen genießt sie so hohes Ansehen und deswegen sind ihre festlichen Veranstaltungen so beliebt und so gesucht. Das zeigte sich auch am vorigen Sonntag. Bis in den schönen Spätsommerabend entwickelte sich im idyllischen Mühlental auf dem leiten schönen Schießstand des Herrn Seb. Thibbes ein rechtes Schützenleben, wobei schöne wertvolle Preise für die Damen und kostbare Ehrenpreise für die Schützen treffsicher mit haunenerregenden Leistungen geschossen wurde. Heiß war der Kampf um die Königswürde, der Vogel hielt Einischlag auf Einischlag, stand, bis endlich Herr Wilh. Schild ihn herunterholte und die Königswürde errang. Im Vereinslokal beim Schützenbruder Herrn Joseph Broel war nun ein Schützenfest, vom Herrn Präsidenten Ferdinand Proff aufs vorzüglichste geleitet, so anheimelnd und schön und froh, wie eben Oberdollendorf zu feiern versteht. Der junge Bruderverein von Oberpleis war zahlreich Ost und konnte und konnte sich nicht trennen vom gemütlichen Dollendorfer Fest. Er hat sich nicht nur königlich gefreut, so führte der Dankesredner aus, sondern beim Oberdollendorfer Mutterverein auch viel gelernt. Großen Beifall fanden die verdienten Dankesurteile des Herrn Präsidenten für das bisherige Königspar Herr Stephan Nolten und Frau, ebenso die treffliche Begrüßung der neuen Schützenmajestäten. Verein und Gemeinde blühen mit Genugthuung auf das in allen Teilen gelungene seine diesjährige Schützenfest zurück. Möge die St. Hubertus-Schützengesellschaft Oberdollendorf neuer blühen und gedeihen!

(-) Oberdollendorf. Heute abend, 8 30 Uhr ist Probe des M. G. V. „Cäcilia“ im Vereinslokal.

(-) Besuch des Freundschaftsvereins „Liederkrantz“, Oberlahr bei Troisdorf in Oberdollendorf. Eine Ausflugsfahrt führt der Freundschaftsverein „Liederkrantz“ Oberlahr am kommenden Sonntag nach dem gästlichen Oberdollendorf. Der Männergesangverein „Cäcilia“ Oberdollendorf wird er sich nicht nehmen lassen, die Sangesfreunde, die am Nachmittage gegen 3 Uhr in Niederdollendorf eintreffen, zu empfangen und recht herzlich zu begrüßen. Gegen Abend ist eine gemütliche Zusammenkunft beider Vereine im ehem. Wäzerverein, wozu besonders die Mitglieder des M. G. V. „Cäcilia“ herzlich gebeten werden, zu erscheinen.

(-) Das Aufmerktungsgech gilt auch für Ausländer. Die Rechtslage des Aufmerktungsgeches gilt auch für Ausländer. Ausländische Schuldner können sich nach einem Urteil des Reichsgerichts in der gleichen Weise wie Inländer hierauf berufen, außer wenn auf Grund des Aufmerktungsgeches besondere Maßnahmen verordnet sind.

(-) Zur Einreise ins besetzte Gebiet. Nach einer Mitteilung des Reichskommissars für die besetzten Gebiete genügt für die Einreise in das besetzte Gebiet auf Grund des Artikels 12 der Verordnung des Reichslandkommissars der Besitz irgend eines von einer deutschen Behörde ausgestellt und unterzeichneten Personalausweises oder eines von den Heimatbehörden ausgestellten oder visierten Passes. Zu diesen Reisen genügt daher in Zukunft der bisherige Personalausweis, nach Durchstreichung des Vermerks: „Besetztes Gebiet“. Ebenso genügen in Zukunft die deutschen Reisepässe.

(-) Verbot der Ueberweisung der Dienstbezüge auf eine Bank. Die Ueberweisung der Dienst- und Versorgungsbezüge auf eine Rechnung bei der Beamtenbank in Berlin darf nach einer Verfügung des Reichsministers der Finanzen bis auf weiteres nicht mehr erfolgen, nachdem die Bank Geschäftsaufsicht beantragt hat. Die Ueberweisung geschieht nur noch, wenn sie von den Beamten ausdrücklich verlangt wird. Diese Anordnung gilt schon für die Ueberweisung der Septemberbezüge, Schecks, die auf die genannte Bank gezogen sind, werden bis auf weiteres nicht mehr eingelöst. Die Inhaber der Rechnungen werden umgehend benachrichtigt.

(-) 10 Millionen Baukredite für Reichsbeamte und Bedienstete. Durch Gesetz vom 1. Juli ist das ursprüngliche Gesetz über die Bereitstellung des Baukredits dahin geändert worden, daß die Zinsenkredite auf erste Hypothek für Kleinwohnungen nicht auf die Dauer von drei Jahren genährt werden, wobei sogar ein Teilbetrag bis zur Dauer von 15 Jahren genährt werden kann. Die Verordnung über die Verwendung der für Reichsbeamte und Bedienstete vorbehaltenen zehn Millionen dürfte in Kürze erscheinen.

Sport.

Oberkasseler Fußball Verein 1910, e. V.

Wider Erwarten bringt bereits der morgige Sonntag den Beginn der diesjährigen Meisterschaftsspiele. Leider hat sich die Hoffnung, daß die erste Mannschaft mit dem ersten Meisterschaftsspiel auf dem hiesigen Plage ihr diesjähriges Deüt geben würde, als trügerisch erwiesen: sie hat morgen nachmittags 5 Uhr in Beuel gegen den dortigen Sportverein in die Schranken zu treten. In eine Vorbesprechung über die Aussichten des Spieles einzutreten hält schwer, da man gerade bei den Beuelern nie weiß, mit welchen Kräften sie auf dem Plan erscheinen. Ihr letztes Auftreten hier selbst war kläglich und wir schätzen die hiesige Vertretung stark genug, den Gegner auch auf eigenem Spielgelände, wenn auch knapp, niederzubalzen.

Auf dem hiesigen Plage spielen vormittags 10 bzw. 11 Uhr zweite und dritte Jugendmannschaft gegen die des Bonner Fußballvereins.

Staffellauf der beiden Sportvereine: „Oberkasseler Wassersportverein“ und „Turn- u. Sportverein“ Oberkassel

Punkt 10 55 Uhr wurde am Sonntag unter dem Kommando des Vorsitzenden des „Turn- und Sportvereins“, Herrn Jean Klaus die Staffel abgelaufen. Die Käufer zeigten ihr bestes Können; so gelang es, die Staffel gleichmäßig im Wasser fortzusetzen. Mit einem Vorsprung von 42 Sekunden ging der Wassersportverein aus dem Wasser heraus. Die Staffel wurde weiter aufgeholt vom

Turn- und Sportverein; die Mitglieder des genannten Vereins boten alle Kräfte an und erreichten mit zehn Meter Vorsprung unter großem Jubel und Beifall der anwesenden Zuschauer das Zielband. Die Strecke von 6500 Meter wurde vom Turn- und Sportverein in 21 Minuten und einer Fünftel Sekunde zurückgelegt. Vom Gemeinderat waren nur vertreten die Herren Gemeindevorsteher W. Thomas und R. Simons.

Im Hotel zur Post fand am gleichen Abend eine geschlossene Siegesfeier statt. Der Vorsitzende des Oberkasseler Wassersportvereins, Herr J. Schäfer, überreichte nach kurzer, herzlicher Ansprache den Pokal als Siegespreis dem Turn- und Sportverein. Von den Gemeindevätern war, wie uns mitgeteilt wurde, keiner bei der Siegesfeier anwesend. Beide Vereine haben dieses sehr bedeutsam, zumal der Wanderpreis doch eine Stiftung der Gemeinde ist. Jedoch der größte Wunsch beider Vereine geht dahin, daß im kommenden Jahre alle Sportvereine ohne Ausnahme an dem Staffellauf teilnehmen mögen. Für unsere Jugend gibt es gar nichts Schöneres, als so recht von Herzen ihre Kräfte und Fähigkeiten erproben zu können. Laufen, Springen, Schwimmen und Rudern im Sommer, und zur Winterszeit Schlittschuhfahren, Schneeballschlagen und das Rodeln! Wer gern mit andern um die Wette läuft, wer ihn mit Kraft und Gewandtheit in Scherz oder Ernst, in Spiel oder Wettkämpfen zu überlegen sucht, der hat schon den rechten Sportgeist in sich! Eigene Kräfte fühlen und erproben zu können: aus der gleichen Idee, aus diesem Kraftbewußtsein heraus ist der Sport erwachsen! Wir sollten Kraft und Sportgeist hegen und pflegen, damit beides nicht verkümmert oder gar entartet! Gelunde Spiele sind Gymnastik und Leichtathletik, beide stehen heute auf dem sportlichen Gebiete auf einer bedeutend hohen Stufe und Großes ist da schon geleistet worden, — sowie Handball, Schlag-, Faust- und Fußball und alle sportlichen Bewegungsspiele, die, obwohl verschiedener Richtung, doch alle bei dem einen Ziel enden: bei deiner eignen Kraft, bei deinem Sportgeist und auch bei dem einen besseren Ich!

Turn- und Spielverein Ober- und Niederdollendorf Deutsche Turnerstaffel.

Am vergangenen Sonntag fanden auf dem Sportplatz in Oberdollendorf die Vereins-Mehr- und Einzelkämpfe statt. Wie die Blauweissen es sich gewünscht hatten, war ihnen dieses Mal der Wettergott gnädig, und ließ die lachende Sonne von dem blauen Himmelszelt sogar etwas zu warm herunterstrahlen, was sich bei den nachmittags stattfindenden Einzelwettkämpfen um die Vereinsmeisterschaften, teilweise sehr bemerkbar machte. Nachstehend die Ergebnisse:

Fünfkampf Turner-Oberstufe: 1. Sieger: W. Steinfort 82 1/2 Punkte; 2. Sieger: C. Hauße 72 Punkte; 3. Sieger: H. Dahlhausen 71 1/2 Pkte.

Fünfkampf Turner-Unterstufe: 1. Sieger: W. Lehner 90 1/2 Pkte.; 2. Sieger: H. Kuland 84 Pkte.; 3. Sieger: W. Schuchert 78 1/2 Pkte.; 4. Sieger: F. Schuchert 78 Pkte.; 5. Sieger: P. Limbach 69 1/2 Pkte.; 6. Sieger: J. Kieffem 67 Punkte.

Dreikampf Jugend-Oberstufe: 1. Sieger: W. Meyer 48 1/2 Pkte.

Dreikampf Jugend-Unterstufe: 1. Sieger: H. Schmitz 46 Pkte.

Einzelwettkämpfe: Turner: 100 Meter: 1. C. Hauße 12 Sek., 2. P. Limbach 12 1/2 Sek.

Kugelschützen: 1. Kuland 16 80 Mtr., 2. Steinfort 15 60 Mtr., 3. Dahlhausen 15 Mtr.

Diskus: 1. Steinfort 34,70 Mtr., 2. Kuland 33,50 Mtr., 3. F. Schuchert 28,40 Mtr.

Schleuderball: 1. Kuland 48 Mtr., 2. Steinfort 44 Mtr., 3. F. Schuchert 39 Mtr.

Kugelschützen: 1. Kuland 9 65 Mtr., 2. F. Schuchert 8 81 Mtr., 3. Steinfort 8 45 Mtr.

Hochsprung: 1. Hauße 1 60 Mtr., 2. Steinfort 1 50 Mtr., 3. Dahlhausen 1 40 Mtr.

Weitsprung: 1. Steinfort, 2. P. Limbach, 3. Hauße. Jugend-Weitsprung: 1. Meyer 4 70 Mtr., 2. H. Schmitz, 3. H. Limbach.

Hochsprung: 1. Scheroth H., 1 30 Mtr., 2. Schmitz H., 1 25 Meter, 3. Limbach H., 1 20 Mtr.

Kugelschützen: 1. Meyer 10 Mtr., 2. H. Schmitz 8 30 Mtr., 3. Limbach H., 7 70 Mtr.

Am Sonntag, den 28. August, nahmen einige Mitglieder des T. u. Sp. V. an den Mehrkämpfen des T. V. 62 92 Siegburg anlässlich des 8. Staffellaufs „Am den Michaelsberg“ teil und konnten nachstehende Siege erringen:

Dreikampf Turner-Unterstufe: W. Lehner 52 Punkte, 20. Sieger; C. Hauße 45 Punkte, 30. Sieger; E. Lehner 42 Punkte, 31. Sieger; H. Dahlhausen 42 Punkte, 31. Sieger.

Dreikampf Jugend-Oberstufe: W. Schuchert 59 Pkte., 8. Sieger; F. Schuchert 57 Punkte, 10. Sieger; P. Limbach 52 Punkte, 15. Sieger; W. Meyer 51 Punkte, 16. Sieger.

Gingefandt.

Staubplage in der Hauptstraße und Kutoraserie.

In dem letzten „Gingefandt“ wurde es von dem „Verfechter der öffentlichen Meinung“ ganz übersehen, die Verwaltung der Bürgermeisterei Oberkassel darauf aufmerksam zu machen, daß der Hauptgrund der Staubplage wohl darin zu suchen ist, daß die Kraftwagen und vor allem die Motorräder die in geschlossenen Umkleenkabinen zugelassene Geschwindigkeit meist um mehr als das Doppelte überschreiten. Die Gemeinde kann sich glücklich schätzen, daß es ihr nach langen Bemühungen gelungen ist, die Genehmigung zu erhalten, die Geschwindigkeit für Kraftfahrzeuge in der engen Ortsteilen auf 20 km. herabzusetzen. Nichts geschieht aber, um auch an Wochentagen die wilden Fahrer an die Vorschriften zu gewöhnen. Wieder eine Schattenseite des Beamtenabbaues! Es kommt nicht darauf an, daß ein Ort mehr oder weniger zu den „Autofahren“ gezählt wird. Bei scharfer Kontrolle, die auch vor Einheimischen kein Halt machen sollte, ist das Uebel schnell behoben. Mit den Strafen kann zudem der Gemeindefiskus aufgefüllt werden, ganz abgesehen davon, daß die Verwaltung die Pflicht hat, das Leben der Bürger zu schützen. Die Anwohner der Hauptstraße erwarten, daß nunmehr endlich ihren berechtigten Forderungen entsprochen wird. Civis.



Persil
gerade für Wollwäsche!

Immer mehr Hausfrauen nehmen auch für die Wollwäsche nur Persil. Schon in einfacher kalter Lauge haben Sie den schönsten Erfolg!

• Kirchliche Nachrichten.

Katholische Kirche Oberkassel.

Sonntag, 5. September: Hl. Messen um 6, 7, 15 (bl. Kom. der Jungfrauen). Um 8 Uhr Prozession nach Ahweiler. Käse nicht vergessen mitzubringen. Hl. Messe 8.15, 9.15 Hochamt 10.15 Uhr letzte hl. Messe. 2.30 Uhr Christenlehre und Andacht. An Werktagen sind die hl. Messen um 6.30 und 7.15 Uhr.

Evangelische Kirche Oberkassel.

Sonntag, 5. September: 9.30 Uhr Gottesdienst, 10.30 Uhr Sitzung des Frauen-Vereins und der Diakonie. — Probhof: 8.30 Uhr Gottesdienst.

Katholische Kirche Oberdellendorf.

Sonntag, 5. September: 7.30 Uhr hl. Messe, 9 Uhr Hochamt, 2.30 Uhr Andacht zu Ehren des Hl. Schutzens.

Katholische Kirche Niederdellendorf.

Sonntag, 5. September: 7 Uhr Frühmesse (gem. hl. Kom. der Schulkinder), 9 Uhr Hochamt, 2.30 Uhr Christenlehre und Andacht. Dienstag 5—7 Uhr Gelegenheit zur hl. Beichte. — Mittwoch, 8. Sept.: Mariä Geburt: Hochamt zu Ehren der Muttergottes. — Heute bei allen Gottesdiensten Kollekte für unsere neuen Glocken.

Pfarrkirche in Klidinghoven.

Sonntag, 5. September: 6.30 Uhr Frühmesse, 8 Uhr Kindermesse mit gem. hl. Kom. der Schulkinder, 9.30 Uhr Hochamt, 2.30 Uhr Andacht.

Fabelhaft billige Kleiderstoffe u. Baumwollwaren

Woll-Schotten in neuer Ausmusterung.	1.50	1.25
Kostüm-Schotten reine Wolle, neue Dessins	2.50	1.85
Woll-Popeline reine Wolle, in allen Farb.	2.45	1.95
Crepe Marocaine reine Wolle, 100 cm breit	2.95	2.50
Gabardine 130 cm breit, reine Wolle	4.75	3.95
Rips-Popeline 130 cm breit, reine Wolle.	4.50	3.95
Woll-Rips 130 cm breit, reine Wolle, feinste Farben	5.50	4.90
Mantel-Velour 130 cm breit, reine Wolle, für elegante Mäntel . . .	8.75	6.50
Charmelaine 130 cm breit, reine Wolle, aparte Herbstneuheit, für Kleider und Mäntel . .	8.90	6.75

Hemden-Nessel solide Qual. 80 cm br.	0.38	0.28
Handtuchgebild Gerstkorn mit Rand . . .	0.38	0.28
Hemdentuch kräftige Ware	0.48	0.38
Körperbieber gebleicht u. ungebleicht, nur solide Qualitäten . .	0.68	0.58
Hemdentuch ganz hervorragende Ware	0.72	0.68
Bettuch-Nessel 140 cm br., erprobte Marken, Gelegenheitskauf	0.88	0.78
Schürz-Siamosen 120 c. br. waschecht . . .	0.98	0.85
Haustuch 140-150 c. br. f. Bettüch.	1.45	1.25
Bett-Damast 131 cm br., nur gute Qualitätsware	1.75	1.35

Köper-Sammet
besonders gute tiefsehwarze Qualitäten
für elegante Kleider, 70 cm breit **5.50' 4.50**

Geschw. Bernstein

Wenzelgasse 58

B O N N

Wenzelgasse 58



PERFLOR
mein Name

Ich bin nicht nur patentiert,
Ich bin auch wirklich patent!

Hol mich und ohne lästiges Reiben,
Bürsten, zweites Kochen hast du in
kürzester Zeit eine blütenweiße, flek-
kenlose Wäsche. Ob Wolle, Seide oder
Leinen, ob bunt oder weiß, alles wasche
ich schonend wie nie zuvor zu strahlen-
der Frische, zu leuchtenden Farben. Ich
bin mild wie keiner meiner neidischen
Kollegen.

Für 45 Pfg. hast du mich und das
Glück im Haus.

Perflor ist die einzige
selbsttätige Seifenflocke
und das einzige milde
selbsttätige Waschmittel

Perflor kalt oder handwarm, niemals heiß auflösen.

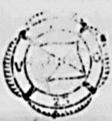
**Oberkasseler
Fußballverein 1910
e. V.**

Wir verweisen unsere Mit-
glieder auf die am heutigen
Samstag, abends 8 1/2 Uhr,
im Lokale Rünster statt-
findende
Monatsversammlung
zu der wir um zahlreiches
Erscheinen bitten.



**Quartettverein
Oberkassel**

Heute abend
**Beginn der
Probe 8,30 Uhr.**
Der Vorstand.



**Oberkasseler
Wassersport-
verein 1923.**

Mitglied des
deutschen Schwimmverbandes
Kreis IX, Gau 1.

Sonntag, vormittags 8 1/2
Uhr, vom Strandbad aus:

**Schwimmfahrt
nach Grafenwerth.**

Erscheinen der Mitglieder
Ehrenpflicht. — Gäfte herzlich
willkommen. Fahrpreis 60 Pf.
Der Vorstand.

**St. Hubertus-Schützengesellschaft
Oberkassel.**

Festprogramm

für das

Königs-Schießen



am Sonntag, den 5. Sept. 1926.

Samstag Abend 9 Uhr: Vogeltaufe im Vereinslokal.

Sonntag mittags 12 Uhr: Antreten zum Festzug,

2 1/4 Uhr: Abholen des Schützenkönigs und

Festzug zum Schießstand.

3 Uhr: Beginn des **Königsschiessens** und des

Preisvogelschiessens

an dem sämtliche Bürger teilnehmen können.

Während dem Schießen:

Konzert am Schießstand.

6 Uhr: Antreten zum Festzug,

Abholen des alten Königs mit seinem Gefolge,

Abholen des neuen Königs mit seinem Gefolge.

Zug durch den Ort zum Festlokal „Hotel zur Post.“

Krönung

des neuen Schützenkönigs und

Festball.

9 Uhr: **Große Blumenpolonaise**

über den Marktplatz mit bengalischer Beleuchtung und

Huldigung

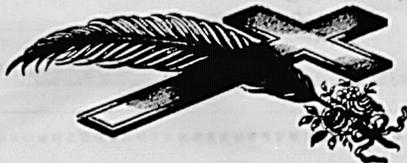
vor dem neuen Königspaar.

Zu dieser Feier ist die gesamte Bürgerschaft freundlichst eingeladen.

DER VORSTAND.

Wir bitten besonders die Bewohner der Hauptstraße ihre Häuser zu beflaggen.

Statt besonderer Anzeige.



Nach Gottes unerforschlichem Ratschlusse verschied heute
abend gegen 8 Uhr infolge eines schweren, mit großer Geduld
ertragenen Leidens, unsere innigstgeliebte Schwester, Schwägerin
und Tante, meine unvergeßliche treue Freundin

Fräulein Helene Gentemann

versehen mit den Heilmitteln der kath. Kirche im Alter von
45 Jahren.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

**Leopold Gentemann,
Clara Haasbach.**

Niederdellendorf, Düsseldorf, Oberhausen, den 3. Sept. 1926.

Die feierlichen Exequien sind Dienstag, morgens 9 Uhr, in der Pfarr-
kirche zu Niederdellendorf; danach die Beerdigung vom Sterbehaus Mönchstr.

Besonders billiges Angebot

Unsere Angebote sind mit grösster Sorgfalt durchgearbeitet und bieten ungewöhnliche Vorteile. Es liegt in Ihrem Interesse, diese Angebote zu verfolgen und sich die gebotenen Vorteile zu sichern!

Strümpfe	
Damen-Strümpfe, Seidenlor, solide Qualität, reichhalt. Farbensortiment 1.25	0.95
Damen-Strümpfe, prima Maco schwarz und moderne Farben 1.25	1.10
Damen-Strümpfe, Cachemir reine Wolle, schwarz und farbig	1.35
Damen-Strümpfe, Waschweide besonders solide Qual., alle Modelarb. 3.50	2.95
Herren-Socken la Baumwolle, moderne Karos . . . 0.85	0.65
Herren-Socken Seidenlor, mod. Ausmusterung 2.50 1.75	1.50

Herren- u. Dam.-Portemonnaies in verschiedenen Ledervorten 1.25	0.95
Japanische Periketten in allen Längen, 60 cm lang	1.25

Schuhe	
Damen-Spangenschuhe u. Pumps schw. Chevr., amer. u. geschw. Abs. 8.50	6.75
Damen-Lackspangenschuhe, Leder- ausführung, Block-Abs., mod. Form 9.50	8.25
Dam.-Wild-, Spang- u. Zugschuhe sehr eleg., mit echtem L. XV.-Abs. 14.50	12.50
Herren-Halbschuhe, braun u. schwarz Kbox, Rand w. gedoppt 10.50	9.50
Herren Wander- u. Jagdstiefel schw. und braun Kbox, Doppelsohle, wasserdichtes Futter 12.50	12.50

Haushalt	
Obstherden 150x50 cm	1.95
Obstpflecker	1.25
Rechenmesser	0.50
Ein Posten Wein- u. Likörkelche weiss und farbig glatt u. gemustert	0.25

Damen- u. Herren-Schirme la Halbseide, sort. Griffe 10.95 8.75	7.75
Damen- u. Herren-Schirme gute Halbseide, schöne Griffe . .	4.95
Damen-Schirme 12teilig, schönes Kaopfortiment, schwarz und farbig . . 7.50 5.95	5.75

Trikotagen	
Einsatz-Hemden, prima Qualitäten moderne Rips-Einsätze . . . 2.95 2.25	1.95
Herren-Garnituren gute Baumwolle, schöne Farben . . .	2.95
Herren-Unterhosen la Normal und Maco 1.95	1.75
Damen-Schlüpfer Kunstseide, moderne Farben . . . 2.25	1.95
Damen-Schlüpfer, gute Baumwolle alle Farben 1.25 1.10 0.78	0.65
Damen-Hemdosen la Qualität mit Band-Träger . . . 1.95	1.25

Nicht die billigen Preise allein, sondern vor allem unsere guten, soliden Qualitäten beweisen unsere Leistungsfähigkeit.

Damen-Konfektion	
Kleid aus reiner Wolle, jugendliche Form . .	9.75
Kleid aus prima Eolienne la schwarz, sowie modernen Farben . .	14.75
Rips-Kleid mit eingelegten Falten, besond. pretw.	16.75
Tanz-Kleid aus prima Taffet sowie Crêpe de chine reitendene Qualitäten	24.75
Pär starke Damen, Kleid aus prima Wolle, in moderner Form	29.75

Für den Herrn	
Oberhemd mit Kragen Perkal mod. Dessins 4.50	3.95
Oberhemd mit 2 Kragen prima Zephir, hübsche Ausmusterung	6.75
Sporthemd m. Krg., gute Qual. uni. beige, Karo gemustert	7.50
Stehenge-Kragen la Maco, moderne Formen	0.65
Herren-Hüte, mod. Flachend-Formen, glatt und geraucht 7.75 6.75	4.50

Wäsche	
Damen-Hemd schöne Ausführung 1.25	1.15
Damen-Belkleid solide Qualität 1.40	1.25
Damen-Nachthemd elegante Ausführung 3.25	2.75
Damen-Prinzessrock elegante Valenciennes-Ausführung 4.75	3.50
Damen-Prinzessrock Seidentricot, in vielen Farben, fehlerlos, volle Grösse	2.50
Damen-Hemd hose schöne Festongarnitur	1.95

Wollwaren	
Kinder-Westen, Wolle reichhaltig in Farben, sortiert jede weitere Grösse steigt 45 Pfg. Gr. 1	2.7
Damen-Westen reine Wolle, schöne Farben . . . 6.75	5.95
Frauen-Westen Wolle, schwarz, in allen Grössen . . .	6.75
Damen-Pullover, reine Wolle mit Seide, hübsche Ausführung . . 7.95	6.50
Damen-Strassens-Jacke schöne Farben mit Besatz	12.75
Herren-Westen Wolle, gute farben	6.95

Reine Kernseife 7 Doppelstücke	0.80
Lawendelseife Karton à 4 Stück	0.98

Waschstoffe	
Wiener-Leinen, uni und gestreift, für Servierkleider u. Sporthemden . . .	0.48
Dirndl-Zephir moderne Schotten mit passenden Unts 0.88	0.58
Waschkrepp entzückende, römische Streifen . . 0.88	0.68
Waschkrepp-Marocaine 100 cm brt., moderne Karos . . . 1.90	1.35
Voll-Volle doppeltbreit, beste Schweizer-Qualität, uni-Orund, bestickt	1.68

Teppiche u. Gardinen	
Woll-Tapestry ca. 200x300 cm in schönen Persermust.	46.50
Woll-Pflösch ca. 200x300 cm in guter strapazierbarer Qualität 69.00	64.00
Haargarn-Läuferstoffe das Beste zum Strapazieren, ca. 67 cm breit . . . 3.95	3.75
Halbstores Etamine mit Einsätzen . . . 1.95 1.10	0.75
Scheibengardinen schöne Muster . . . p. Mtr. 0.55 0.45	0.35



Gasthaus J. H. Käufer
Niederdollendorf.
Sonntag, den 5. September
TANZ
Eintritt frei. Jazz-Band.

Kriegsinvaliden, Erwerbslosen, Witwen bietet sich durch Übernahme der Agentur einer seit Jahrzehnten bestehenden, sehr blühenden kath. Wochenschrift Gelegenheit zum **Nebenerwerb**
Grosse Verdienstmöglichkeit! Vertrauenswürdige u. in ihrer Ortschaft gut bekannte Personen wollen sich unter 785 an die Geschäftsstelle d. Wf. wenden.

Ansichtskarten
empfiehlt in großer Auswahl
Johannes Düppen, Oberkassel.

Hotel-Restaurant u. Café
Hubertushaus
in der rheinischen Schweiz
am Märchensee, Oberkassel.

Vornehmes Haus, schöner Saal mit geschloss. Terrassen, die den schönsten Ausblick auf die sieben Berge, den Vater Rhein und die Musenstadt Bonn bieten. Herrlich direkt am Walde gelegen, 2 Minuten vom Märchensee mit seinen wuchtigen Felsen u. dem berühmten Naturtheater.

Morgen Sonntag, ab 4 Uhr
Tanz-Reunion
Jeden Mittwoch ab 4 Uhr
Musikal. Unterhaltung.

Den Herren Studenten, Vereinen u. Pensionaten zur Abhaltung von Festlichkeiten bestens empfohlen.
Hochfeiner Bohnenkaffee mit Backwerk.
Küche und Keller bieten das Beste zu zivilen Preisen.
Hans Burg
Tel. 36, Amt Königswinter.

Mache meiner werten Kundschaft hiermit bekannt, dass ich nicht mehr an dem Geschäft Wiegandt u. Wesseling beteiligt, sondern seit August selbständig bin.

Heinrich Wesseling,
Zimmergeschäft, Oberkassel,
Hauptstr. 209 (Lippescher Hof).

M.-G.B. Cäcilia,
Oberdollendorf.
Heute abend 8.30 Uhr
Probe
Der Vorstand.

Prima Frankfurter
Apfelwein
lt. 40 Pfg. b. 10 l. 38 Pfg.
Fr. Jaspers.

Junggejellen
Schützen-Bruderschaft
Oberkassel

Sonntag, den 5. Sept. vorm.
11 Uhr, im Vereinslokal
HEY

Versammlung.
Tagesordnung:
Aufnahme neuer Mitglieder,
Verschiedene Mitteilungen.
Um pünktliches u. zahlreiches Erscheinen wird gebeten.
Der Vorstand.